DIE GARTENWELT

Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau

33. Jahrgang

Berlin, 27. Dezember 1929

Nr. 52

Winke für den Absatz von Obstbäumen nach den Ostseeländern / G. Kuphaldt-Berlin.

ach den in gärtnerischen Zeitschriften erschienenen Berichten über die verheerenden Wirkungen des verflossenen Winters waren die Verluste an Zier- und Obstgehölzen um so größer, je mehr man sich dem Osten des Reiches näherte. In Schlesien und in der Tschechoslowakei sollen mehrfach Temperaturen von — 40 °C beobachtet worden sein, die damit den normalen Wintern des inneren Rußlands nahe gekommen sind. Katastrophal sollen auch die Baumverluste in den früheren baltischen Provinzen, dem heutigen Litauen, Lettland und Estland, gewesen sein, und zwar haben hier am meisten die aus dem Auslande bezogenen jungen Obstbäume gelitten, von denen nur ein geringer Teil die Folgen

des Winters überstanden zu haben scheint.

Diese Erscheinung mußte eintreten, weil die aus den wärmeren Nachbarländern stammenden Bäume den Anfechtungen eines echten russischen Winters nicht gewachsen sind; sie waren nicht widerstandsfähig genug, in der Hauptsache wegen falscher Sortenwahl, wobei Sämlinge als Unterlagen für die Anzucht der Obstbäume gedient hatten, die von Saaten aus milderem Klima stammten und deren Winterhärte im Baltenland deshalb mindestens zweifelhaft war. Letztere Ursache ist von Ausschlag gebenderBedeutung, da es in Rußland eine oftmals wiederkehrendeErscheinungist, daß das Absterben eines **Obstbaumes** nach schneearmen Wintern auf das Erfrieren der Wurzeln, nicht des Stammes und der Krone, zurückzuführen ist. Eine erfolgreiche Obstkultur konnte bisher in den baltischen Ländern nur betrieben werden, wenn bei der Wahl der Bäume den geschilderten Uebelständen Rechnung getragen wurde.

Das Lehrgeld für die im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen zahlten zunächst die im Baltenlande ansässigen Baumschulenbesitzer, wie Wagner und Schoch in Riga, Daugull in Dorpat, solange sie an dem Brauch festhielten, die erforderlichen Wildlinge aus Frankreich und dem westlichen Deutschland zu beziehen. Erst nachdem sie sich entschlossen, an Ort und Stelle gereifte Saaten aus den Wildformen des Kern- und Steinobstes und nicht zu fettem Boden zur Anzucht der Wildlinge zu wählen, fiel die Hauptursache der großen Verluste in den Baumschulen fort.

Mit den Jahren lernte man auch die seit langer Zeit aus dem Auslande eingeführten Obstsorten in bezug auf Winterhärte besser kennen, so daß allmählich in ganz Rußland nach im Baltenlande gezogenen Obstbäumen große Nachfrage einsetzte. Der Krieg hat auch hierin einen beklagenswerten Wandel geschaffen, denn er ist die Ursache gewesen, daß wegen Mangels an heimischer

Ware Obstbäume wieder mehr aus dem Auslande bezogen wurden. Die trüben Erfahrungen des letzten Winters dürften aber dazu führen, daß wieder eine starke Stockung im Bezuge ausländischer Obstbäume eintreten wird.

Während meiner langjährigen Tätigkeit als Stadtgartendirektor in Riga und Direktor des dem RigaerGartenbauverein gehörenden Dendrologisch-pomologischen Gartens fiel mir aus ökonomischen Gründen die amtliche

Aufgabe zu,



Neubauten im Frankfurter Palmengarten. Das neue Klubzimmer, dessen Schmuck aus großen, bis zu 2¹/₂ m hohen Cereen, Aloë, Opuntien und Euphorbien gebildet ist. Hierzu Text S. 726. Aufnahme: Leistikow.

einheimischen wie die aus dem Auslande eingeführten verschiedenartigen Obstsorten auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen das örtliche Klima zu untersuchen und, wo es nötig war, die Richtigkeit ihrer Namen nachzuprüfen. Zu diesem Zwecke sind im Laufe der Zeit weit über 1000 verschiedene Obstsorten von mir geprüft und die Resultate meiner Untersuchung in einem Buche: "Der rationelle Obstbau in den nordwestlichen Provinzen des russischen Reiches", Verlag von N. Kymmel in Riga 1896, von mir niedergelegt worden. Hiesigen Baumschulenbesitzern, die mit einem dauernden Absatz ihrer Obstbäume im Baltenland und in Ländern mit ähnlichem Klima rechnen, sei empfohlen, die in diesem Buche niedergelegten Erfahrungen sich zu eigen zu machen. Folgende Gesichtspunkte mögen daneben als Richtlinien dienen.

Von edleren Tafeläpfeln gedeihen noch am weitesten gegen Norden, d. h. bis zum Finnischen Meerbusen in Estland: die Sippe der Klaräpfel unter den Rosenäpfeln, Charlamowsky (Borowinka), Weißer und Roter Astrachan und Suislepper, auch Weißensteiner genannt. Im nördlichen Lettland gedeiht schon Kaiser Alexander, auch vielfach Aport genannt; Roter Herbst- und Winter-Rambour; Roter Rigaer Taubenapfel, vielfach verbreitet unter dem Namen Englischer Pepping und Herbst-Streifling. In dem früheren südlichen Livland und Kurland treten zu oben genannten Sorten noch: Virginischer Rosenapfel, Weißer Sommer- und Gestreifter Herbstkalvill, Schafsnase und der auch in ganz Rußland hochgeschätzte Antonowka, der in der Form dem Weißen Winterkalvill ähnelt, aber nur eine Wirtschaftsfrucht ersten Ranges ist. Die edelsten baltischen Apfelarten überhaupt: der echte Serinka und Nitschners Erdbeerapfel sind in ganz Lettland weit verbreitet und hochgeschätzt, als Tafel- wie auch als Wirtschaftsobst. Die Birne gedeiht im westlichen Estland nur an einigen besonders geschützten Orten. Auch das nördliche Lettland bringt es nicht über einige Kochbirnen. Im südlichen Lettland genießt dagegen die zu den Muskatellerbirnen zählende Bauskesche Butterbirne und die aus Dorpat stammende Sanitätsrats Weinbirne einen großen Ruf

Neuzüchtungen ~ Neueinführungen. Neuer Clivien-Typ in Gent /

Arthur Gyselinck-Meirelbeke.

Die Anfänge der Clivien-Zucht in Gent reichen in die Jahre um 1860 zurück. Man kultivierte zunächst die alte Imanthophyllum Aitonii, die später unter dem von Lindley festgelegten Namen Clivia nobilis und noch später unter dem von Hooker berichtigten Namen Clivia miniata in den Betrieben weitergeführt wurde.

Zwischen Typen dieser Art wurde in den Genter Betrieben gekreuzt, so daß bald mehrere feste Sorten in den Gärtnereien unterschieden wurden. Aber erst im Jahre 1879 tauchte öffentlich als Neuheit Clivia Lindenii auf, die allgemein als hervorragende Verbesserung der alten Clivia nobilis angesehen wurde und bei ihrem ersten Erscheinen auf einer Ausstellung erhebliches Aufsehen erregte. Sie war durch lange, schmale und dünne, im Bogen herunterhängende Blätter gekennzeichnet und erinnerte in Farbe und Form der Blüten an Vallota. Auf einer Ausstellung in Löwen wurde dieser Clivia Lindenii im Jahre 1882 der höchste Preis zuerkannt. In den 90 er Jahren erschienen dann zahlreiche neue Namensorten der alten Clivia miniata im Handel, die nur in der Blütenfarbe verschieden waren, im übrigen aber auch sämtlich sehr lange und schmale Blätter und nur kleine Blüten mit spitzen

als schmackhaftes Tafelobst. Im früheren Kurland und Litauen gedeihen in geschützten Lagen noch einige Butterbirnen und Bergamotten wie Holzfarbige Butterbirne und Rote Herbstbergamotte. Die große Mehrzahl aller in Deutschland gangbaren edleren Herbst- und Winterbirnen frieren hier dagegen in harten Wintern oftmals bis auf die Schneedecke zurück. Die Pflaumen bedürfen zur vollen Entwicklung ihrer Früchte einer durchschnittlichen Sommerwärme, die in den Ländern am finnischen Meerbusen nicht mehr erreicht wird. In Estland kommt noch eine durch Wurzelausläufer sich leicht vermehrende gelbe Eierpflaume vor, die aber nur Kochwert hat. Im südlichen Lettland und Litauen gedeihen dagegen schon verschiedene gelbe und rote Eierpflaumen, Renekloden und Halbzwetschen. Die echte Bauernpflaume (Zwetsche) reift selbst in Litauen nicht mehr. Von Kirschen dringen am weitesten gegen Norden, also bis nach Estland, Sauerkirschen, Weichseln und Amarellen vor. Im südwestlichen Lettland gedeihen noch einige gelbe und bunte Knorpelkirschen. Die schwarzen Herz- und Knorpelkirschen sind selbst in Litauen noch unzuverlässig in ihren Erträgen. In strengen Wintern, wenn die Temperatur längere Zeit zwischen -20 und -30°C liegt, erfrieren dann ungeschützte Bäume.

Die gangbarsten Obstsorten sind in den baltischen Ländern folgende: Von Aepfeln: Weißer und Roter Klarapfel; Suislepper, Rigaer Milchapfel, Herbststreisling, Virginischer Rosenapfel, Charlamowsky; Roter Rigaer Taubenapfel, Tschornoje Derewo (Wolmare-Winter), Nitschners Erdbeerapfel, Serinka und Antonowka. Von Birnen: Grüne Livländische Butterbirne, Bauskesche Butterbirne, Prinzessinbirne, Weinbirne, Gute Graue, Sanitätsrats Weinbirne, Livländische Bergamotte, Kernlose, Dulckeits Flaschenbirne (Salisbury). Von Pflaumen: Gelbe und Rote Eierpslaume, Königin Viktoria, Grüne und Gelbe Reneklode. Von Kirschen: Süße Frühweichsel, Doppelte Glaskirsche, Ostheimer Weichsel, Bierkirsche, Große lange Lotkirsche, Doppelte Natte.

Wegen der starken Herbststürme in den baltischen Ländern wird der Halbstamm dem Hochstamm vorgezogen.

Petalen auf langen, schwachen Stielen hatten. Die Blütendolden fielen außerdem bei allen Sorten mehr oder weniger auseinander, weil die einzelne Blüte ein zu schwaches Stielchen hatte.

Nach 1900 setzte dann in den Genter Betrieben die weitergehende Bestrebung ein, auch den Doldenbau und die Blütenform zu verbessern, und hieraus entwickelten sich zunächst Pflanzen mit kürzeren und strafferen Stielen, dann aber auch solche mit größeren Blumen und fester gebauten Dolden. Noch später richteten die Züchter ihr Augenmerk einseitig auf die Gestalt der Blätter und auf den Bau der Pflanze, indem überall als Samenträger nur noch Pflanzen mit möglichst kurzen und gleichzeitig möglichst breiten Blättern ausgelesen wurden, wobei dann die Gestalt und die Farbe der Blumen wieder vernachlässigt wurde, so daß eine wirkliche Verbesserung nicht erzielt wurde.

Diesen Schaden hat man erst in den Jahren nach dem Kriege auszuwetzen versucht, indem man dann nicht mehr ausschließlich die Gestalt der Blätter, sondern vor allem auch die Form der Blume und Dolde bei der Auslese der Mutterpflanzen berücksichtigte. Ueberall, wo dies mit der nötigen Sorgfalt durchgeführt worden ist, entstand in den letzten Jahren eine besondere Clivien-Rasse, die man als Genter Clivien-Hochzucht bezeichnen kann. Diese Genter Clivien haben in allerletzter Zeit eine Güte erreicht, die nur schwer zu übertreffen sein wird. Der Gesamtbau der Pflanzen ist so geworden, daß diese auch ohne Blüte heute



Neuer Clivien-Typ in Gent. Haus mit blühenden Pflanzen des neuen, besonders gedrungenen Typs bei der Firma Bier & Ankersmit in Melle bei Gent. Aufnahme für die "Gartenwelt".

einen guten Zimmerschmuck darstellen. An Varietäten gibt es heute so viele, daß diese nicht mehr unter besonderem Namen geführt werden. Bei guten Züchtern ist die eine Pflanze so gut und schön wie die andere.

Besondere Merkmale der heutigen Genter Clivien sind starker, gedrungener Bau der Pflanzen, kurze breite Blätter (10 cm breite Blätter sind keine Seltenheit), kräftige, kurze Blütenstiele, die sich nur eben über die Pflanzen erheben, und große, festgeschlossene Blütendolden, die durchweg aus 15 bis 20 edelgeformten Einzelblüten gebildet werden. Die Blütenfarbe ist annähernd rot und spielt in verschiedenen Tönungen. So gibt es einen Typ, dessen Blumen rot sind bis in den Grund. Bei anderen ist der Grund heller bis gelb. Wiederum ein anderer Typ hat Blüten, bei denen die rote und gelbe Farbe in langen Streifen ineinanderläuft. Noch ein anderer hat rote Blütenblätter mit gelblichen Spitzen. Alle diese Farbentönungen werden von den Züchtern nicht getrennt gehalten, sondern in Mischung geführt und gehandelt. Jede einzelne Blume

der Genter Hochzucht hat 3 breite und 3 schmalere Petalen, die so breit und abgerundet sind, daß sie übereinander liegen und so eine geschlossene Blüte gebildet wird, die oft einen Durchmesser von 8 cm erreicht. Der Kelch ist wesentlich kürzer und breiter als bei früheren Formen. Jede Einzelblüte wird durch ein kurzes, kräftiges Stielchen getragen, so daß die großen bis zu 40 cm im Durchmesser erreichenden Dolden fest geschlossen sind, also niemals auseinanderfallen.

Durch diese neuerlichen Erfolge der Clivien-Hochzucht hat sich der Clivien-Absatz aus den hiesigen Betrieben in den letzten Jahren erheblich gesteigert und werden für die hiesigen Clivien gute Preise erzielt, obwohl die Anzuchtmenge auf ein Vielfaches früherer Jahre angewachsen ist.

Landschaftspraxis.

Wegebefestigung mit Rundosit /
O. Brill-Berlin.

Die Bemühungen der chemischen Industrie auf dem Gebiete der Herstellung von Kaltasphalt-Emulsionen haben so gute Erfolge gezeitigt, daß man die Verwendung solcher Befestigungsmittel auch bei der Anlage von Park-

und Gartenwegen weit mehr in Betracht ziehen sollte. Die Vorzüge von Asphaltwegen bestehen einmal darin, daß sie auch bei längeren Trockenperioden ohne die sonst unvermeidliche tägliche Besprengung staubfrei sind; zum anderen, daß sie unmittelbar nach der Fertigstellung in Verkehr genommen werden können, was besonders bei Fahrwegen wichtig ist; und zum dritten, daß die Möglichkeit der Entstehung von Schlaglöchern durch Abnutzung oder durch Auswaschen wesentlich geringer ist. Demgegenüber haben sich irgendwelche bemerkenswerten Nachteile bisher in der Praxis nirgends gezeigt. Falls man die Verteurung der Herstellungskosten um etwa RM. 0,45 je Quadratmeter Fußwegefläche und etwa RM. 2.ie Quadratmeter bei Fahrwegen als Nachteil anführen will, so sei gleich gesagt, daß diese durch die längere Haltbarkeit bei weitem ausgeglichen wird; der fehlenden Aufsaugefähigkeit

von Tageswässern, die ebenfalls als Nachteil von Asphaltwegen bezeichnet werden könnte, kann man durch Gefälle begegnen.

Das von der chemischen Rohmaterialien-Gesellschaft S. Rund & Co. in den Handel gebrachte, zur Herstellung von Asphaltwegen dienende Präparat "Rundosit", dessen Anwendung hier beschrieben werden soll, ist eine schwarzbraune Flüssigkeit mit etwa 52%/0 Bitumengehalt. Es dient sowohl zur Oberflächen-, als auch zur Innenbehandlung und kann daher ebenfalls zur Ausbesserung alter Wege mit Erfolg benutzt werden. Die Herstellung neuer Wegeanlagen geschieht am besten nach dem "Halbtränkverfahren". Auf die abgewalzte Schotterung wird eine etwa 2 bis 3 cm starke Schicht von Kalksteingrobsplitt (Korngröße 8 bis 15 mm) gebracht und leicht festgewalzt. Sodann erfolgt die Tränkung in drei Arbeitsgängen, die aus noch anzugebenden Gründen zeitlich unmittelbar hintereinander ausgeführt werden müssen (s. Abbildung). Der erste Gang besteht in dem Aufgießen der Emulsion aus Gießkannen mit breiter Tülle (etwa 2 kg je qm). Bei größeren Flächen kann man den Kaltasphalt,



Neuer Clivien-Typ in Gent. Einzelpflanze aus den Kulturen der Firma Delaruije-Cardon in Ledeberg bei Gent mit den typischen Merkmalen der heutigen Genter Rasse: gedrungener Bau, breite Blätter, kräftige, kurze Blütenstiele, große Einzelblüten, feste Dolden. Aufnahme für die "Gartenwelt".

der gewöhnlich in Eisenfässern geliefert wird, gleich in Kesselwagen beziehen. Diese besitzen eine zweckentsprechende Gießvorrichtung und werden von der Firma gegen eine geringe Leihgebühr zur Verfügung gestellt. Es ist darauf zu achten, daß die Oberfläche der Splittschicht vor der Tränkung nicht durch Erde, Blätter, trockene Zweige und dergleichen verunreinigt wird, was besonders zur Zeit des Laubfalles nicht zu vermeiden ist. Im zweiten Arbeitsgang werden die getränkten Flächen etwa 10 bis 15 mm hoch mit Feinsplitt (Korngröße 3 bis 8 mm) bestreut, wobei angestrebt werden muß, daß noch ein Teil der Emulsion aufgesaugt wird, weil dadurch eine bessere Bindung zwischen den beiden Splittschichten erzielt wird. Das vollständige Absickern der Flüssigkeit dauert nur einige Sekunden;

es ist daher ein gutes Hand-in Hand-Arbeiten der beiden Arbeitskräfte, die das Aufgießen und das Abstreuen besorgen, notwendig. Der dritte Arbeitsgang besteht darin, daß die bestreuten Wegteile leicht abgewalzt, bezw. abgerammt werden und zwar, solange die Asphaltmasse noch weich ist. Man erreicht dadurch, daß die Feinsplittschicht noch möglichst in ihrer ganzen Stärke an der Abbindung beteiligt ist. Nach etwa 10 bis 20 Minuten, je nach der zur Zeit herrschenden Lufttemperatur, ist die Erhärtung so weit erfolgt, daß die nunmehr fertiggestellten Wegeflächen begangen werden können. Man beginnt mit den Tränkungsarbeiten zweckmäßigerweise dort, wo die Materialien (Rundosit und Feinsplitt) lagern. Bei längeren Wegezügen hat es sich als vorteilhaft erwiesen, wenn man die Materialien in den auf die entsprechende Quadratmeter-Zahl berechneten Mengen in kleineren Depots an der ganzen Strecke entlang verteilt, weil dies eine gewisse Gewähr für einen gleichmäßigen Verbrauch bietet. Es kann sonst leicht der Fall eintreten, daß am Anfang der Strecke unnötig viel Emulsion vergossen wird und am Ende dann, um Nachbestellungen zu vermeiden, gespart werden muß.

Das "Halbtränkverfahren", so genannt, weil hierbei die Schotterschicht nicht besonders für sich vorgetränkt wird, eignet sich hauptsächlich für Fuß- und Radfahrwege, sowie für Plätze. Bei Fahrwegen kommt das Tränkverfahren zur Anwendung. Auf die abgewalzte Packlage wird zunächst eine etwa 2 cm starke Sandschicht gebracht, die das Abfließen der Emulsion in den Unterbau verhindern soll. Darauf wird dann die Schotterung gegabelt und diese dann nach dem Abwalzen mit etwa 7 bis 8 kg Kaltasphalt je Quadratmeter vorgetränkt. Die weitere Behandlung erfolgt genau so, wie bei dem erstgenannten Verfahren. Nachdem der Fahrweg 2 bis 3 Wochen dem Verkehr ausgesetzt war, empfiehlt sich die Aufbringung einer Oberflächenverschlußschicht. Dies geschieht in der Weise, daß man die Emulsion (1 kg je qm) auf die sauber abgekehrte Wegeoberfläche ausgießt, mit Besen oder Gummischiebern gleichmäßig verteilt und hinterher mit Feinsplitt von 3 bis 8 mm Korngröße abstreut. Mit nochmaligem leichten Abwalzen ist dann die endgültige Fertigstellung erreicht. Für solche Fahrwege, bei denen nur schwacher Verkehr mit leichteren Fahrzeugen



Wegebefestigung mit Rundosit. Herstellung eines neuen Weges mit Hilfe des Halbtränkeverfahrens. Die beiden Hauptarbeitsgänge werden deutlich veranschaulicht. Rundosit ist eine Kaltasphalt-Emulsion. Aufnahme: O. Brill.

zu erwarten ist, hat sich noch ein anderes Verfahren bewährt, wobei die Schotterschicht nur teilweise mit Kaltasphalt getränkt wird. Man erzielt dies dadurch, daß man die bereits erwähnte Sandschicht auf der Packlage etwa 4 bis 5 cm stark macht. Beim Walzen drückt sich dann der Sand in den Hohlräumen der Schotterschicht hoch, und man spart dadurch etwa 2 bis 3 kg Emulsion auf den qmWegefläche.

Allgemein sei noch bemerkt, daß Arbeiten mit Kaltasphalt möglichst bei trockenem Wetter vorgenommen werden sollen.

Wenig angepflanzte Straßenbäume / H. Budde-Gladbeck.

Durch das große Ulmensterben ist die Industriegegend einer ihrer rauchsestesten Straßenbäume beraubt worden. Es sind deshalb hier im Ruhrgebiet seit einigen Jahren Versuche mit anderen, zum

Teil bei Straßenpflanzungen noch wenig verwendeten Baumarten gemacht worden. So wurde z. B. Populus Simonii neben bekannten anderen Pappelarten mit gutem Erfolge angepflanzt. P. Simonii bildet glatte, kräftige Stämme und kuglige, nicht zu stark ausladende Kronen. Der glänzende, hellrindige Stamm und die zierliche Belaubung wirken sehr gut. Ebenfalls hat man hier auch Fraxinus parvifolia monophylla und Fraxinus ornus als Straßenbaum angepflanzt. Beide sind mir als Straßenbaum anderorts bisher noch nicht begegnet. Erstere wirkt durch ihr großes eigenartiges, wenig eschenähnliches Blattwerk, F. ornus dagegen durch ihre weißen Federbuschblüten. Beide sind absolut rauchfest, und es wäre deshalb zu begrüßen, wenn man sie mehr als bisher bei Straßenbepflanzungen berücksichtigen würde

Veronica für den Steingarten / M. Eiselt-St. Gallen.

Die so formenreichen Neuseeländer-Veronica, die alle immergrün sind und zum Teil auch ohne oder mit sehr geringem Schutz gut durch den Winter kommen, eignen sich vortrefflich für die Bepflanzung von Steingärten und Trockenmauern.

An warme, trockene Plätze des Felsengartens oder der Trockenmauer gehört z. B. die harte, aufrecht wachsende Veronica Hectori. Die Zweige dieser Art, die dem heimischen Bärlapp ähnlich ist, sind glänzend hellgrün und mit schuppenähnlichen Blättern besetzt, was auch bei der V. cupressoides der Fall ist. Letztere läßt sich in blütenlosem Zustande ohne weiteres mit einer kleinen Chamaecyparis verwechseln. Auch für sie ist die Spalte in einer Trockenmauer der gegebene Platz.

Diese beiden eben genannten Arten weichen von den anderen Arten wohl am meisten in der Form ab, alle anderen ähneln einander in der Struktur. Zum Begrünen sonniger Lagen, die keinen Humus aufweisen, eignet sich in erster Linie V. pinguifolia. In den alten Zweigen durch jährlichen Schneedruck zu niederliegendem Wuchs gezwungen, in den neuen Trieben aufsteigend, mit wechselnd gegenständigen, buchsähnlichen, aber blaugrünen Blättern, bildet diese Form bald eine üppige Kolonie, die jedem Gartenfreund Freude machen muß. Gleich in der Erscheinung, nur nicht so gedrungen und in allen Teilen größer ist V. glaucophylla. Beide Arten haben eirunde Blätter, während V. subalpina mit ihren langen, spitzen und hellgrünen Blättern eine gute Abwechslung in das Blaugrün der ersteren bringt. Die ebenfalls blaugrün gefärbte V. verrucosa hält in der Größe die Mitte zwischen glaucophylla und pinguifolia. Die Blättchen sind aber purpurrot gerändert und der

Wuchs ist gedrungener. Fast kriechend ist V. decumbens. Auch ihre Blätter sind lang und spitz und von blaugrüner Färbung. Kleine sonnige Stellen im Alpinum lassen sich mit dieser Art begrünen, ohne andere Alpinen dadurch zu verdrängen. Die zuletzt genannten Arten könnte man bei oberflächlichem Betrachten unter Umständen mit irgend einer Crassula verwechseln.

Die eben aufgezählten Veronica sind alle sehr anspruchslos, nur sagt ihnen ein sonniger Stand am meisten zu. Stagnierende Nässe vertragen sie nicht. Ihre Winterhärte wird oft angezweifelt. Dazu möchte ich folgendes bemerken: Selbst der außergewöhnlich strenge Winter des vergangenen Jahres hat den ohen genannten Veronicen auch an den Stellen nicht geschadet, an denen der Schnee weggeweht war. Es tritt allerdings hier in jedem Herbst eine nasse Periode ein, die das Auswintern oder Austrocknen der immergrünen Pflanzen, mit Ausnahme weniger, verhindert. Außerdem gibt es hier in der Schweiz sehr selten Barfrost, den größten Schaden richtet bei uns die intensive Sonnenbestrahlung hei großer stiller Kälte an. Dieser

scheinen die Veronica nun zu widerstehen. Es ist aber gut möglich, daß sie sich in schneearmen, aber windreichen Gegenden als nicht so hart erweisen. Im übrigen kann man aber auch seinen Steinpflanzenschätzen mit wenig Mitteln Winterschutz geben, wie man es bei Teerosen als selbstverständlich ansieht. Bewässerung vor dem Einwintern ist dann von unbedingter Notwendigkeit. Folgende Arten haben sich als nicht winterhart

erwiesen und gehören deshalb in Töpfe und müssen als Kalthauspflanzen behandelt werden. In erster Linie sind alle weichen, großblättrigen Arten erfroren, wie Macroura und Mathensii. Auch die der V. glaucophylla ähnliche Lindsaya fror hier bei uns bis unter den Schnee ab.

Die Vermehrung kann man im Sommer mit den Gehölzen vornehmen, im Haus oder Kasten. Oder man nimmt einige Pflanzen ins Haus herein und macht nach Bedarf Stecklinge davon. Nach der Bewurzelung, die im Sommer in etwa 14 Tagen, im Winter in etwa 3 Wochen erfolgt, topft man in gute Komposterde ein und kultiviert die Pflanzen bei jährlichem Verpflanzen in Töpfen im Freiland

eingesenkt. Der Wurzelhallen ist für den Verkauf notwendig, weil man dann jederzeit in der Lage ist, Pflanzen zu verkaufen. Kultiviert man sie aber nur ausgepflanzt im Freiland, so hat man bei älteren Pflanzen häutig Verluste, weil sie schwer Ballen halten. Leider ist bei diesen Veronicen die Namengebung nicht einheitlich. Auch botanische Gärten führen sie unter verschiedenen Namen.





Baumschulpraxis.

Rasche Anzucht von Wildem Wein /

F. Alwin-Dresden.

Die gewöhnlichen Parthenocissus-Arten werden am leichtesten durch Steckholz vermehrt. Diese Vermehrungsart

ist auch die gebräuchlichste und wird allgemein der aus Samen vorgezogen. Vor allem kommt sie für den gewöhnlichen "Wilden Wein", P. quinquefolia, in Frage; aber auch Arten wie P. Engelmannii, P. Saint-Paulii, P. hirsuta und ähnliche werden in den Baumschulen meist durch Steckholz vermehrt.

Das Steckholz wird im Herbst oder Winter in der üblichen Länge von etwa 25 cm geschnitten und in den Einschlag gebracht. Im zeitigen Frühjahr steckt man dann das Holz auf gut vorbereiteteBeete bei einem Abstand von 4 bis 5 cm in der Reihe und

einem Reihenabstand von 40 cm. Das Steckholz ist bekanntlich so tief zu stecken, daß höchstens die oberen Augen aus dem Boden ragen. Die Bewurzelung erfolgt bei gesundem Steckmaterial sehr leicht, der erstjährige Trieb ist verhältnismäßig gut. Alle sich im Laufe des Sommers bildenden Ranken läßt man wachsen, so daß diese sich bald zu einem undurchdringlichen Wirrwarr zusammen-

schließen. Im Herbst nach dem Laubfall schneidet man dann alle Triebe bis auf kurze Stutzen zurück und säubert so das Quartier. Im gleichen Herbst oder im zeitigen Frühjahr des neuen Jahres, je nachdem es die Zeit erlaubt, wird jede zweite Reihe herausgenommen und die Pflanzen dieser Reihen auf einem gut vorbereiteten Quartier in der üblichen Entfernung, etwa 80 mal 25 bis 30 cm, aufgeschult. Im Herbst des zweiten Jahres, also des dritten Kulturjahres, zurückgeschnitten, erreichen sie die zum Verkauf erforderliche Triebzahl und

Veronica für den Steingarten. Oben: Veronica subalpina, mit hellgrünen, langen, spitzen Blättern. Mitte: V. decumbens, fast kriechend, mit langen, blaugrünen Blättern. Unten: V. pinguifolia, mit buchsähnlichen, blaugrünen Blättern und niederliegendem Wuchs. Aufnahmen für die "Gartenwelt".



Trieblänge. Gewöhnlich pflanzt man mehrere bewurzelte Stecklinge zu einem Horst zusammen auf, um reichtriebige Pflanzen und dadurch vollere Verkaufsware zu erhalten.

Die auf dem Stecklingsquartier im Herbst des ersten Kulturjahres verbliebenen Reihen, die nun einen Abstand von 80 cm haben, werden in keiner Weise gestört. Das zwischen ihnen liegende Land sollte man nach Möglichkeit nachdüngen. Zum Heranschaffen des Düngers oder der Jauche hat sich hier besonders der "Einschienenbahn-Karren" bewährt, der ein müheloses und schnelles Heranschaffen des Düngers ermöglicht. Das Land wird dann gegraben, wobei aber die Wurzeln der stehengebliebenen Pflanzen weitgehend zu schonen sind. Diese treiben nun willig aus und werden so bald wie möglich an Bohnenstangen aufgebunden. Man setzt die Stangen in einem Zwischenraum von etwa 30 cm und heftet die hervorkommenden Triebe an der jeweilig nächstliegenden Stange an. Ein wiederholtes Nachbinden ist erforderlich, denn Triebe von 2 bis 3,00 m sind keine Seltenheit. Im Herbst des gleichen Jahres sind die Pflanzen verkaufsfertig. Gewöhnlich ergeben 3 bis 4 Stecklinge die zum Verkauf gewünschte Triebzahl. Die Wurzeln dieser sind auch so miteinander verwachsen, daß man glaubt, eine Pflanze vor sich zu haben.

Man hat also durch dieses Verfahren ein volles Kulturjahr gespart, was für jeden Züchter, der heute sein Geld schnell verzinst haben muß, äußerst wichtig ist. Die Bewurzelung dieser nicht verpflanzten Parthenocissus steht den verpflanzten in keiner Weise nach, und die so herangezogenen Pflanzen zeigen in späteren Jahren oder nach dem Verpflanzen in Töpfe oder Balkonkästen keinerlei Unterschied gegenüber solchen dreijähriger Kultur. Denn werden die Parthenocissus nach dem ersten Jahre verpflanzt, so gebrauchen sie fast ausschließlich noch zwei weitere Wachstumsperioden, um die gewünschte Verkaufshöhe und -stärke zu erreichen. Dieser Hinweis dürfte stichhaltig genug sein, um zur Verbreitung des geschilderten Verfahrens, bei dem man die Hälfte der Pflanzen in zweijähriger, die andere Hälfte allerdings erst in dreijähriger Anzucht verkaufsfähig hat, beizutragen.

Betrieb ~ Einrichtung.

Mehr Fensterverbinder! / Fr. Wolf-Schwenningen.

Nit den äußerst praktischen Fensterverbindern wird noch Viel zu wenig gearbeitet, obwohl sich mit ihnen ohne große Unkosten für viele Zwecke geeignete Kulturräume aufstellen lassen. Es werden dazu allerdings Holzfenster benötigt, die in den meisten Betrieben schon Ende April bis Anfang Mai von den Gemüse-Kasten genommen werden können. Solch ein Kulturhaus kann, je nach der Anzahl der zur Verfügung stehenden Fenster, beliebig lang gemacht werden und ist für verschiedene Kulturen, vor allem aber für die Kultur von Tomaten geeignet. Man läßt in der Mitte einen Weg von etwa 50 bis 70 cm und kann dann auf beiden Seiten drei Reihen Tomaten pflanzen. Sehr gut läßt sich noch Kopfsalat dazwischen pflanzen, der dann schon abgeerntet ist, wenn die Tomaten so stark entwickelt sind, daß sie den ganzen Platz beanspruchen. Mit dieser Kultur sind die Fenster und der Platz den ganzen Sommer gut ausgenutzt, doch läßt sich der Fensterverbinder auch noch im Herbst bis in den Winter hinein verwenden. Allerdings müssen dann die durch die Schrauben der Verbinder entstandenen Lücken zwischen den Fenstern mit Moos oder Holzwolle o. ä. ausgefüllt und das ganze Haus bei Eintritt der Nachtfröste gedeckt werden. Im Winter können in diesem Haus Chrysanthemen zum

Schnitt, und Azaleen, die zum Treiben bestimmt sind, untergebracht werden, ferner Primula obconica und Cyklamen, für die es in den Häusern beim Einräumen meist an Platz mangelt. Bei Eintritt größerer Kälte heizt man am besten mit Frostschutz-Briketts.

Kommunale Gewächshausbauten in Polen III /

Dr. ing. R. Höntsch-Posen.

Tinter dem Streben der Stadt Posen nach Erneuerung 🔳 und Modernisierung ihrer städtischen Gewächshausanlagen konnte natürlich die Landeshauptstadt Warschau nicht zurückbleiben. Sie mußte mit ihr gleichen Schritt halten und durfte sich nicht überflügeln lassen. Deshalb schritt auch sie zur Errichtung von Gewächshäusern. Während aber in Posen die großartige Palmenhausanlage reinen Schauzwecken dient, zeigt die in Warschau errichtete Riesen gewäch shausanlage ein ganz anderes Gesicht. Sie dient der Erzeugung sämtlicher Sorten Topfpflanzen und Schnittblumen und zur Befriedigung des Blumenbedarfs der städtischen Körperschaften. Warschau als großes östliches Regierungszentrum mit einem dauernden Kommen und Gehen auswärtiger Besucher benötigt natürlich große Mengen blühender Pflanzen, die bisher nur kümmerlich im eigenen Betriebe herangezogen werden konnten. Plötzlich hat sich die Sachlage geändert, nachdem die neuzeitliche aus etwa 19 Gewächshäusern bestehende Großkulturanlage vor wenigen Monaten in Betrieb genommen worden ist.

Ein großes mittleres Palmenhaus in den Ausmaßen 30 mal 15 mal 10 m bildet den Kernpunkt der Gesamtanlage. Dieses ist architektonisch wuchtig und klar in seiner Linienführung, dabei aber einfach gehalten. Die freitragende Gitterbinderkonstruktion nach Bauart Höntsch läßt den Innenraum in eindrucksvoller Hallenform erstehen. Zentral bedienbare Unter- und Oberlüftungen gestatten schnellste, vollkommene Durchlüftung des Raumes. Eine Regenanlage aus verzinkten Rohren mit Messingdüsen ist in die Kuppel eingebaut worden, um auch eine Besprengung der obersten Pflanzenkronen zu ermöglichen. Rechts und links schließen sich zwei freitragende breite Seitenhäuser an, deren Länge 50 m beträgt, und von ihnen zweigen nach einer Richtung die einzelnen Kulturhäuser ab. Die rechte Hälfte dieser Häuser besteht aus sechs Häusern, von denen je zwei immer gleiche Breiten besitzen. Letztere schwanken zwischen 8 m und 5,50 m. Zum Teil sind sie in freitragender Konstruktion ausgeführt, zum Teil aber auch in säulengestützter Bauweise hergestellt. Seitentische, Mitteltische in Flach- oder Treppenform-Ausbildung, Grundbeete, Hänge- und Seitentische sind vertreten. Ihre Abdeckung erfolgt größtenteils durch Höntsch-Holzroste, Drahtnetze oder für die oberen Tische durch Glasbelag. Die linke Hälfte besteht aus zehn Gewächshäusern von je 50 m Länge und je 3 m lichter Weite. Sie dienen den Zwecken der Vermehrung und der Anzucht und bilden die eigentliche Warmhausgruppe. Seitentische, Vermehrungsbeete, Hängetabletten, alles auf das zweckmäßigste hergestellt und angebracht, vervollständigen diese neue Einrichtung.

Sämtliche Gewächshäuser sind Sattelhäuser mit Stehfenstern. Auf die eiserne Tragkonstruktion legt sich das Sprossenwerk aus Pitchpine, das wiederum die Unterlage für die Verglasung aus 3 mm starkem Blankglas darstellt. Stehfenster und Dächer sind teils mit hölzerner Klappen, teils mit eiserner Schieberlüftung versehen, die wiederum zentralisiert durchgebildet sind. Die Antriebe sind zwecks Erlangung einer Dauerarbeit gekapselt und besitzen Fettschmierung. Die Schattierung besteht aus zentralverbundenen Höntsch-Panzerschattendecken, zu deren Schutze in aufgerolltem Zustande noch kleine Schutzdächer auf die ein-

zelnen Häuseraufmontiert werden. Auf dem Palmenhaus liegen die Schattendecken fest auf. Beheizt werden sämtliche Gewächshäuser von einer einzigen Warm wasserheizungsanlage "System Höntsch", dessen Zentralpunkt eine Kesselbatterie aus acht Höntschkesseln Modell D bildet. Sie sind an sieben einzelne Schornsteine, die sich der ganzen Anlage in unauffälliger Form anpassen, angeschlossen. Jeder einzelne Kessel kann durch Absperrschieber aus dem Gesamtverband leicht und bequem ausgeschaltet werden.

Zwecks günstigster Belüftung der großen Kesselrostflächen sind diese mit regulierbarer Zweit-undDrittlüftung verse-hen. Die Verteilung der Heizrohrleitung ist so gewählt, daß sowohl sämtliche zwei Gruppen, die Kalthaus- u. Warmhausgruppe, gesondert geheizt werden können. Außerdem sind aber auch diese





Hauptstränge und die Nebenstränge in den Häusern selbst mehrfach durch Drosselorgane regulierbar geschaltet. Verschiedenstufig heizbareWasserbassins, in denen das gesamte Regenwasser zu Gieß- u. Sprengzwecken gesammelt wird, sind vorhanden.

Nachdem nun diese beiden Anlagen in Posen und Warschau in Betrieb ge-

genommen sind, zeigt sich bereits heute, daß sämtliche Pflanzen sich außerordentlich wohl und gesund fühlen und daß die architektonisch und technisch gelungenen Bauten den pflanzlichen Notwendigkeiten und den Ansprüchen der Gärtner voll gerecht geworden sind. Im Interesse der Allgemeinheit ist zu wünschen, daß auch andere Stadtverwaltungen neben dem Bestreben nach Besitz neuerer Wohnbauten, besserer Straßenverhältnisse, neuzeitlicherer Krankenhäuser usw. sich auch ihrer Gartenverwaltungen mehr annehmen, um durch moderne und technisch zweckmäßige Gewächshausbauten bessere und wertvollere Anlagen im Freien und einwandfreieres Anschauungsmaterial in den Häusern der Bewohnerschaft unserer sonst so düsteren Wohnstätten zur Schau und zum Genuß zur Verfügung stellen zu können. Es will aber scheinen, als ob gerade für die Erneuerung der Gewächshausanlagen unserer Städte bislang das geringste Interesse aufgebracht worden sei.



Der große Gewächshausneubau der Stadt Warschau. Oben: Gesamtansicht der Anlage von der Rückseite. Mitte: Innenansicht eines 8 m breiten Seitenhauses. Unten: Vorderfront des großen Palmenhauses in der Mitte der Anlage. Während die neue Anlage von Posen (s. Nr. 48 und 50) ausschließlich Schauzwecken dient, ist diese Anlage zur Pflanzenzucht für städtische Zwecke bestimmt. Gesamtausführung: Höntsch & Co. Aufnahmen für die "Gartenwelt".

Prüfung von Warmwasserheizungen /

H. Kleiber-Memmingen.

Vor Eintritt großer Kälte ist es nötig, sich nochmals von der Betriebssicherheit der Warmwasserheizungsanlagen zu überzeugen, um sich vor Schäden zu bewahren; denn manche Heizung kann in den bisherigen Heizmonaten einwandfrei funktioniert haben und überall dicht gewesen sein, in Zeiten höchster Inanspruchnahme aber versagen.

Häufig sind es die Expansionsverschraubungen, die undicht werden und dadurch zum Versagen der Heizungsanlage führen können. Die Gummidichtungen werden nämlich im Laufe der Jahre durch den Einfluß von Wärme und Wasser spröde und brüchig. Wenn sich nun die Heizrohre durch übernormale Erwärmung (in Kälteperioden) besonders stark ausdehnen, so daß die Gummidichtungen infolge mangelnder Elastizität diesen Ausdehnungsbewegungen nicht mehr zu folgen vermögen, werden diese zerreißen oder sich von den Rohren, mit denen sie gewissermaßen verwachsen waren, loslösen, was zum Undichtwerden der Expansionsverschraubungen führt. Dies wird sich hauptsächlich bei Abkühlung der Heizung zeigen. Die Instandsetzung solcher undicht gewordenen Expansionsverschraubungen können eine Unterbrechung der Heizung zur Folge haben, denn durch Nachziehen der Schrauben kann der Schaden meist nicht behoben werden. Oft wird man gezwungen sein, die Heizungsanlage teilweise zu entleeren, um neue Gummidichtungen einsetzen zu können. Durch Unterbrechung der Beheizung können aber für die Kulturen bedeutende Schäden entstehen.

Um solche unliebsamen Verlustmöglichkeiten zu vermeiden, ist es gut, schon vor Eintritt großer Kälte die Heizung einmal auf ühernormale Höhe zu erwärmen, um sie dann auf kurze Zeit völlig abkühlen zu lassen. Zeigen sich dann keine undichten Verschraubungen, so kann man getrost der kommenden Winterzeit entgegen sehen.

Forschung ~ Versuch.

Ueber Moorerde und Torfmull / A. Janson-Eisenach.

Die gärtnerische Praxis weiß, daß saure Torferzeugnisse dem Pflanzenwuchs nachteilig sind. Ihr ist ferner bekannt, daß durch gutes Lüften die Säure oft von selbst verschwindet, daß durch Vermengung mit kohlensaurem Kalk vor der Lüftung die Entsäurung beschleunigt wird und besonders sorgfältig erfolgt, daß endlich die weichen, aus Sphagnum-Moos hervorgegangenen Moostorfe für gärtnerische Zwecke die brauchbarsten sind. Darüber hinaus wird aber Folgendes, das nicht genügend bekannt zu sein pflegt, oft zu schwerem Schaden übersehen.

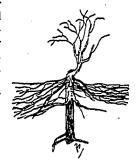
Die Aufnahme der dem Boden entstammenden Nährstoffe erfolgt bekanntlich in wassergelöstem Zustande durch die feinen Wurzelhärchen. Nun ist aber nachgewiesen (neuerdings wieder besonders beweiskräftig durch Stoklasa-Prag), daß in angesäuerten Böden die Bildung dieser Wurzelhärchen stark zurückgeht und unter Umständen ganz aufhören kann. Infolgedessen hungern die Pflanzen in solchen Böden, und es kann sogar starkes Welken, selbst bei klatschnassem Boden, eintreten, weil in Ermangelung der Wurzelhärchen (freilich auch noch aus einem zweiten Grunde!) Wässer trotz

nommen werden kann. So erklärt sich auch die Erscheinung, daß Pslanzen in Töpfen mit verstopften Abflußlöchern, deren Erdreich infolge des angesammelten Wasserüberschusses gesäuert ist, welk werden. Moostorfe sind, wie erwähnt, ob ihrer Reinheit und Weichheit, gärtnerisch besonders wertvoll, mehr oder minder bedenklich aber ist ihr Gehalt an Bodensäure. Während Niederungsmoor etwa 4 Prozent Kalk enthält, ist Hochmoor, dessen Erzeugnis bekanntlich Moostorf ist, mit durchschnittlich nur 0,25 Prozent Kalk denkbar kalkarm. Zur Nutzbarmachung für Pflanzenbau muß das Moor zunächst entwässert werden. Dadurch wird es gleichzeitig durchlüftet und nach Maßgabe des Kalkgehaltes entsäuert. Daß die Entsäuerung von Niederungsmoor in Anbetracht des höheren Kalkgehaltes für gewöhnlich energischer und vollständiger erfolgt, als von Hochmoor, ist verständlich. Moostorf bedarf also der entsäuernden Arbeit und künstlichen Bereicherung mit Kalk ganz besonders.

Für gewöhnlich wird angenommen, daß der Torfboden durch Humussäuren (Ulminsäure) gesäuert sei. Diese als Folge der Vertorfung unter Luftabschluß entstehenden Säuren stehen allerdings in den meisten Fällen in Erwägung. Es wird aber dabei häufig übersehen, daß Torfe und Moorerden auch "schwefelsäurekrank" sein können. Handelt es sich um kleinere Posten von Torf oder Moorerde für Moorerdebeete und Topfkulturen, so läßt sich auch diese sehr viel gefährlichere Art der Säurung beseitigen, indem man die Torfstreu mit reichlichen Mengen hodiprozentigen kohlensauren Kalks innig vermengt, öfter umschaufelt und an der Luft liegen läßt. Besonders gut für diesen Zweck geeignet ist das sogenannte Marmormehl der staatlichen Kalkwerke, Hammerunterwiesental (Sachsen), das 95 % kohlensauren Kalk hat (Geschäftliche Vertretung: Direktion der Staatl. Kalk- und Hartsteinwerke, Dresden N. 6., Carolaplatz 1). Man rechnet auf einen Ballen Torfmull 2 kg Marmormehl. Diese gefährliche Schwefelsäure-Säurung ist die Folge ungeeigneten Mooruntergrundes. Der bei der Moorbildung entstehende Schwefel schlägt sich allmählich nieder. Findet er im Wasser oder mineralischen Untergrund Eisen, so bildet sich Schwefelkies (mineralogisch) oder Schwefeleisen (chemisch). Tritt nach erfolgter Entwässerung die Luft an den Untergrund heran, so verwittert der Schwefelkies und gibt schweflige Säure frei. Diese oxydiert weiterhin schnell, soweit sie nicht durch die Luft aus dem Bodengefüge hinausgespült wird, in Gegenwart von Wasserdunst zu Schwefligsäureanhydrid und wassergelöster Schwefelsäure. Solange der Wasserstand des entwässerten Moores tief steht, ist die Gefahr für den wurzelnden Pflanzenbestand verhältnismäßig gering. Bei andauerndem Regen- und bei Tauwetter mit viel Schnee auf nicht gefrorenem Boden dagegen

steigt der Wasserspiegel im Moor trotz Entwässerung schnell hoch, weil der schwammartig aufsaugende Torfboden das Wasser sehr hartnäckig hält, und langsam abziehen läßt. Dann wird die Schwefelsäure, vom Wasser gelöst, mit hochgerissen und durchtränkt den Boden, soweit der Wasserspiegel steigt.

Hieraus ergibt sich für die Praxis,

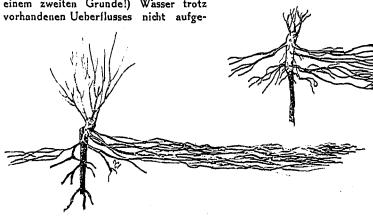


Einfluß schwefelsauren Moorbodens auf den Pflanzenwuchs.

Verschiedene fünfjährige Stecklingspflanzen von Ziergehölzen aus einer

Baumschule auf schwefelsäuregiftigem Moorboden. Die Pflanzen wurzeln flach. Ihr riesenhaft in die Länge gewachsenes Wurzelwerk steht zur Winzigkeit der Triebentwicklung über der Erde in gar keinem Verhältnis.

Zeichnung: A. Janson.



daß eine Entsäurung mit kohlensaurem Kalk, die im Kleinen auch bei Schwefelsäurevergistung als zweckmäßig empfohlen werden kann und sich auch im Garten bewährt und durchführbar ist, wenn der Moorboden humussauer ist, in diesem Falle zwecklos ist und nicht helfen kann. Angenommen selbst, es werden die erforderlichen großen Kalkmengen nicht gescheut, um die Entsäurung der Oberschichten von Schwefelsäure zu bewirken, so genügt ein Winter mit mehr als gewöhnlichem Niederschlag und dem daraus sich ergebenden Auftrieb des Wassers, um mit der im Untergrund befindlichen Schwefelsäuremenge die kostspielige Kalkung in wenigen Stunden zunichte zu machen und das Land in den vorherigen Giftzustand zurückzuführen.

Derartige Moorgelande sind für die Pflanzenkultur nicht zu retten und die hineingesteckten Kapitalien verloren. Verfasser hat im Verlaufe des Sommers mehrere solcher Neugründungen (Forstbaumschulen, Gemüse- und Korbweidenkulturen) gesehen, die aus Unkenntnis bei Anlage nach Verlust großer Kapitalien nicht mehr zu retten sind. In solchem Geiände wurzeln die Pflanzen nur ganz flach ein, und suchen sich durch riesenhafte Längsentwicklung und angstvolles Suchen nach Nahrung und

Wasser dem drohenden Tode zu entziehen; die Menge der Bewurzelung steht in gar keinem Verhältnis zur Winzigkeit der Oberflächenentwicklung. Die Produktion ist gleich Null. Die nebenstehend abgebildeten Stecklingspflanzen von Sträuchern sind fünfjährig aus Holzstecklingen herangezogen und bei spärlichster Verzweigung noch nicht 1 m hoch, in gesunden Böden dagegen schon im zweiten und dritten Jahr 2 m hoch bei stärkster Bestockung. Sie hungern und dursten aus oben angeführten Gründen, und die Düngung vermag diesen Hungerzustand nicht zu beheben. Ein trockenes Jahr bringt Erholung, gleichzeitig aber auch stärkere Verwitterung des Schwefelkieses, vermehrte Säurebildung, die in einem nachfolgenden nassen Jahr hochgetrieben wird und dann doppelt zerstörend ist. Man sieht an den Pflanzen die abgestorbenen unteren Stecklingsenden, die sich entweder gar nicht erst bewurzeln konnten oder aber bei steigendem Wasser bewurzelt wieder abgetötet worden sind. Das Gelände, von dem sie stammen, weiterhin zu entwässern, geht nicht an. Denn Moor darf über ein gewisses Maß hinaus nicht entwässert werden, soll es nicht zur trockenen Wüste werden, die nach einer sommerlichen Dürre überhaupt kein Wasser mehr annimmt.

Kulturpraxis.

Musa Ensete, ihre Anzucht und Pflege /

W. Rettberg-Rastatt.

Mit ihren breitlanzettlichen Blättern sind die Bananen, Musa-Arten, dekorative Blattpflanzen, die im Rasen als Einzelpflanze oder in Gruppen vereinigt auch im neuzeitlichen Garten mit Vorliebe Verwendung finden.

Ihre Vermehrung erfolgt aus Samen. Die hartschaligen Samen von Musa Ensete und M. religiosa müssen vor der Aussaat im Januar 24 Stunden in heißes Wasser gelegt werden. Wenn möglich, legt man sie bei 30 ° C in ein Vermehrungsbeet ein. Nach der Keimung müssen



Schöne Ixora. Prince of Orange steht hinsichtlich Leuchtkraft der Blütenfarbe (orangescharlach) im Sortiment der Ixien an erster Stelle. Hierzu Text Seite 726. Aufnahme für die "Gartenwelt" bei Ph. Russel Ltd., Richmond.

zuschneiden. Nach dem Anfüllen tritt man den Boden um die Pflanzen gut an. Außerdem schlemmt man ihn ein, um etwaige Hohlräume auszufüllen. Der Standort sei möglichst vor starken Winden geschützt, da die Blattspreiten leicht zerreißen. Für ihre Weiterentwicklung bedürfen die Musa reichliche Bewässerung. Nach der Blüte und vollzogenem Fruchtansatz sterben die Pflanzen ab. Sehr wirkungsvoll lassen sich Musa Ensete in Gruppen mit Caladium esculentum, Canna, Cyperus papyrus, C. adenophorus, C. alternifolius, buntem Mais usw. vereinigen.

Bevor die Temperatur Mitte Oktober auf 0 ° C heruntergeht, müssen die Pflanzen hereingeholt werden. Zu diesem Zweck müssen die Balien sorgfältig umgraben werden. Vor dem Ausgraben sorge man dafür, daß die Gruppe durchdringend gegossen wird, damit auch die Ballen beim Transport halten. Die äußersten Blätter sind vor dem Transport zusammenzubinden. Zur Ueberwinterung können zwei Methoden zur Anwendung kommen: Bei der einen werden der Größe der Ballen entsprechende Löcher im Kalthaus ausgehoben, die Pflanzen hineingestellt, die Zwischenräume zugefüllt und angestoßen. Dann richtet man eine Baumscheibe um die Pflanze her, schlägt im Umkreis Faßdauben ein und gießt die Pflanzen an. Zu beachten ist, daß ältere Pflanzen im Haus nicht tiefer gepflanzt werden sollen als im Freien. Durchschnittlich hält man die Temperatur während der Ueberwinterung auf 11 °C. Bei der anderen Methode, die besonders für junge Pflanzen in Frage kommt, werden die Musa in Weidenkörbe gepflanzt. Die Wurzelballen in den Körben stehen dabei mit der Außenluft in Berührung und dürfen beim Begießen im Winter und Frühjahr niemals zu naß gehalten werden. Von Wichtigkeit ist, daß den Winter über die Blätter öfters mit dem Schwamm abgewaschen

die weichen Triebe abends durch Ueberstülpen von Töpfen gegen Schneckenfraßgeschützt werden. Sobald die Triebe etwa 2 bis 3 cm lang sind, werden die Pflanzen in 9 cm-Töpfe gepflanzt. Die Erdmischung soll aus $^{1}/_{3}$ Laub-, $^{1}/_{3}$ Mistbeet-, und $^{1}/_{3}$ Kuhdungerde, reichlich Torfmull und Sand bestehen. Nach dem Eintopfen senkt man die jungen Pflanzen bei einer Temperatur von 15 °C im Vermehrungsbeet ein. Nach der Durchwurzelung wird verpflanzt und eine Bodenwärme von 15 °C gegeben. Inzwischen haben die Pflanzen etwa 3 bis 4 Blätter gebildet, man stellt sie dann im Warmhaus auf einer Stellage auf, um sie vor dem Auspflanzen im Kalthaus abzuhärten. Bei Sonnenschein im Frühjahr muß regelmäßig gespritzt werden.

Das Auspflanzen junger und älterer Pflanzen geschieht Mitte Mai. Zu diesem Zweck hebt man den Ballen entsprechende Löcher aus, bedeckt den Boden mit guter Kompost- oder Mistbeeterde unter reichlichem Hornspäne - Zusatz. Verletzte Wurzeln sind beim Pflanzen nachund von etwa auftretenden braunen oder schwarzen Schmierläusen gesäubert werden. Ein Räuchern mit Parasitol ist ratsam, damit die Läuse nicht überhandnehmen. Gegen Tropfenfall sind Musa-Pflanzen sehr empfindlich.

Folgende Arten werden nicht durch Aussaat, sondern durch Nebensprosse (Kindel) vermehrt: Musa Basjoo (syn. japonica), die die härteste von allen ist, in Norditalien im Freien aushält und dort riesige Büsche bildet, M. Cavendishii (syn. sinensis), die Zwergbanane, die in das Warmhaus gehört. Empfehlenswerte Schmuckpflanzen für größere Warmhäuser sind: M. coccinea, rosacea, sapientum sanguinea mit unterseits roten Blättern, sapientum vittata mit weiß gestreiften Blättern, sapientum zebrina mit unterseits roten, oben braunrot gefleckten Blättern. Für Wiederaufnahme der Ixora-Kultur.

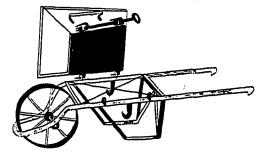
uf Wiederaufnahme der Ixora-Kultur in heimischen Betrieben A wurde bereits kurz in Nr. 22 d. Js. hingewiesen. Die Pflanzen finden, soweit bisher festgestellt werden konnte, überall, wo sie angeboten werden, großen Anklang. Ixora Shawii, als hochwachsende Sorte, bringt besonders große, fast ballförmige Blüten hervor. Die Farbe, ein helles Orangerosa mit Lachston ist besonders schön. Die Blühdauer der einzelnen Blütendolden beträgt drei bis vier Wochen. Milhamsii unterscheidet sich von der ersten Sorte lediglich durch niedrigeren Wuchs, die Blüten sind weniger ballförmig als bei Shawii, ihre Blütenfarbe ist ähnlich. Die Vermehrung der Ixora geschieht durch Stecklinge und kann fast zu jeder Jahreszeit vorgenommen werden. Man stecke in ein Gemisch von Sand und Torfmull in Schalen oder direkt in ein warmes Vermehrungsbeet, das durch Fenster abgeschlossen werden kann. Die Stecklinge sind mäßig feucht zu halten. Auch für die weitere Kultur ist das Warmhaus vorzuziehen. Ein Standort im Sommer dicht unter Glas gibt Gewähr für kräftige Pflanzen; bei großer Wärme ist dabei reichlich zu lüften. Die Pflanzen sind möglichst so zu kultivieren, daß sie mit wenigstens drei Blumentrieben zum Verkauf kommen können. Sie werden dann sehr vorteilhaft bezahlt. M. Johannsen, Altona.

I n Nr. 22 d. Jgs. wurde auf die beiden Ixora-Neuheiten Shawii und Milhamsii hingewiesen, die bei uns in England kaum mehr als neu anzusprechen sind. Weit herrlicher

mehr als neu anzusprechen sind. Weit herrlicher in Farbton und Leuchtkraft ist die ältere Sorte Prince of Orange, die orange-scharlach gefärbt ist. Sehr apart sind auch die gelbe Ixora lutea, die mandaringelbe I. conquesta, die weiße I. stricta alba und die lachsscharlachrote I. splendens, die zur Ergänzung der beiden Sorten Shawii und Milhamsii auch in Deutschland willkommen sein dürften. G. Cook, London.

Arbeit ~ Gerät. Die neue Glöckner-Kippkarre / H. Steinmetz-Durlach.

Kippbare Karren haben sich im Gartenbau als oft zweckmäßig erwiesen. Die in der Abbildung wiedergegebene Glöckner-Kippkarre unterscheidet sich von andern Fabrikaten dadurch, daß der Kasten nicht nach vorn gekippt werden kann. Der Kasten ist dagegen nach den Seiten leicht kippbar, wodurch manche Arbeiten in Gärtnereien erleichtert werden. Er ist jedoch andererseits mit einem Schieber gesichert, so daß er nicht von selbst kippen kann. Selbstverständlich kann auch die Mulde völlig herausgehoben werden, was für den Transport von Erde zum Verpflanztisch besonders praktisch ist. Anstelle der Mulde läßt sich dann ein Bockaufsatz anbringen oder auch ein verzinkter Bottich einhängen, so daß die Karre sehr vielseitig und daher für die ver-



Die neue Glöckner-Kippkarre. Sie hat den großen Vorzug, daß der Kasten nicht nur leicht nach beiden Seiten gekippt, sondern auch völlig herausgenommen werden kann. Oben: Bockaufsatz und Bottich, die sich an Stelle des Kastens ein-

hängen lassen. Zeichnungen: Steinmetz.

schiedensten Arbeiten brauchbar ist. Der Bau der Glöckner-Karre ist, wie aus der beigefügten Abbildung ersichtlich, sehr stabil und sorgfältig. Hersteller ist: Glöckner-Rekord, Dresden-Zschachwitz.

Die neue Gewächshauskanne "Korrekt" /

Johs. Maas-Wandsbek.

ie in Nr. 32 d. Jgs. beschriebene, von der Firma Hans Besoke, Erfurt, vertriebene Gewächshauskanne "Korrekt" habe ich schon seit einiger Zeit im Gebrauch. Sie unterscheidet sich in der Kannenform nur wenig von den bisher gelieferten Kannen. Wesentliche Veränderungen weist dagegen der Spritzkopf auf. Dieser ist fast rechteckig mit nur etwas abgerundeten Ecken hergestellt, das Sieb ist besonders fein. Die Form der Brause ermöglicht, wie in Nr. 32 d. Jgs. richtig hervorgehoben wurde, scharf begrenzte Flächen zu gießen, wie dies besonders in den Anzuchtsgärtnereien beim Bewässern von Samenschalen und Handkästen notwendig ist. Am meisten trocknen bekanntlich die Ecken oder der Heizung am nächsten gelegene Stellen in Schalen und Kästen aus. Diese herauszugießen, bewährt sich die Brause "Korrekt" ganz vorzüglich dann, wenn sie nach unten gerichtet verwendet wird. Für sehr breite einseitige Tabletten von vielleicht 1,20 m Tiefe dürfte die Tülle dagegen fast zu kurz sein. Das feine Haarsieb verhindert übrigens ein Wegschwemmen der Sämlinge.

Gärtnerwerk - Gartenbilder.

Die Neubauten im Frankfurter Palmengarten /

O. Krauß-Frankfurt.

Schon langeschwebte das Projekt, die Südfront des Gesellschaftshauses im Frankfurter Palmengarten umzubauen, teils, um die
bestehenden Anbauten zeitgemäß umzugestalten, teils, um gleichzeitig die Küchenverhältnisse im Untergeschoß zu verbessern.
Man wollte eine Gaststätte schaffen, deren Räume in engste
Verbindung mit einer Pflanzenschau gebracht werden sollten,
ähnlich wie man auf der Nordseite des großen Saales durch
die dort befindlichen Fenster einen Blick in das Palmenhaus
hat. So wurde dieser südliche Teil mit einem Glasbau versehen,
der vollständig von dem Raum abgeschlossen während des
ganzen Jahres Blatt- und Blütenpflanzen zeigen wird. Der in

dem großen Restaurationsraume eingebaute Glaskasten hat eine Höhe von 4 m, bei einer Länge von 40 m. An dem oberen und unteren Ende sind zwei Einbauten, von dem großen Glaskasten durch einen Eingang bezw. Ausgang getrennt, sie sind mit einer Glasdecke versehen und so mit diesem verbunden.

In dem großen Kasten befindet sich neben der Heizung ein Trog aus Eisenschienen, der mit Asbest-Betonplatten ausgelegt, zur Aufnahme der Erde dient. Die Tiefe des Troges beträgt 70 cm, die Breite 100 cm. In Abständen von 2,10 m springen hufeisenförmige Glaskästen in

den Raum vor, so daß zwischen je zwei Vorsprüngen eine Nische zur Aufnahme eines Tisches entsteht, der auf drei Seiten von Pflanzen und Blumen umgeben ist. In diesen Kästen stehen die Tragsäulen für die Decke, die Decke der Kästen selbst ist aus Mattglas hergestellt, über dem Beleuchtungskörper angeordnet sind. Die mit Ultraglas versehenen Fenster sind teils Schiebefenster (gegen den Raum), teils Aufklappfenster (gegen das Freie). Eine Markise auf der Vorderseite dient als Schutz gegen Sonne.

Die Glaskästen waren so zu bepflanzen, daß der Luftraum genügend ausgefüllt war, daß aber andrerseits den an den Tischen sitzenden Gästen der Ausblick in den vor dem Gesellschaftshause liegenden Parkteil nicht

versperrt wurde. Die Bepflanzung war insofern nicht so leicht zu bewerkstelligen, als die verhältnismäßig geringe Breite die Ver wendung von stark au: ladenden Pflanzen nicht zuließ, außerdem sollten bekanntere Palmen, wie Kentien, Phoenix usw., nicht verwendet werden. Man konnte also nur schlankwachsende und doch raumfüllende Arten wählen, um zum Ziele zu kommen. Das Anbringen von Schlingpflanzen, die geeignet gewesen wären, um den Luftraum zu beleben, ist mit Ausnahme von den bereits erwähnten Säulen in den vorspringenden Kästen nicht möglich, weil genügend Bewegungsfreiheit für das häufig notwendige Reinigen der Fenster, die Bedienung der Luftfenster und das Auswechseln von Beleuchtungskörpern in der Decke bleiben muß.



Neubauten im Palmengarten. Die große Glaswand des großen neuen Restaurationsraumes mit den huseisenförmig vorspringenden Glaskästen, deren Fenster mit Ultravitglas ausgestattet sind. Die Kästen sind mit Warmhauspflanzen aller Art bepflanzt. Aufnahme: Leistikow.

Der große Restaurationsraum ist hinsichtlich der Farben sehr einfach gehalten. Die Wand gegen den großen Saal ist vollständig glatt und mit einem glänzenden weißlichen Putz versehen. Die Decke ist hellgrün, ebenso der den Fußboden bedeckende Teppich; die eigens für diesen Zweck komponierten Sitzgelegenheiten haben ein rotes Gerüst und weißen Ueberzug. Weiß ist auch die Holzkonstruktion der Glaskästen. Der grüne Pflanzenschmuck tritt deshalb sehr in die Erscheinung, und die seitherige Entwicklung der Pflanzen läßt erwarten, daß die beabsichtigte Wirkung in vollem Umfange erreicht wird.

Von hochwachsenden Pflanzen sind für die Kästen verwendet: Bambusa aurea und nigra, Chamaedorea in verschiedenen Arten, darunter auch die rankende Ch. desmoncoides, Cocos flexuosa, Cordyline stricta (Dracaena congesta), Curculigo recurvata, Dombeya Wallichii, Dracaena cannaefolia, Ficus Cooperi, elastica und nitida, Hedychium Gardnerianum, Phyllanthus angustifolius und nivosus roseo-pictus, Rhopala corcovadensis. Von mittelhohen und kleinen Pflanzen kamen zur Anwendung: Amomum Afzelii, Aralia elegantissima, Ardisia crenulata, Asparagus myriocladus, Begonia Rex und smaragdina, Bromelien, Coleus hybridus und Rehneltianus, Croton in verschiedenen Gartenvarietäten, Cyperus alternifolius, Dichorisandra thyrsiflora und undata, Hibiscus Cooperi, Maranta Kerchoveana, Phrynium, Piper ornatum, Sanseviera guineensis, Strobilanthes Dyerianus. Von Schlingpslanzen zieren die Kästen: Cissus Niegerre, Hoya carnosa, Monstera deliciosa, Vitis Voinieriana. Als Deckpflanzen dienen: Adiantum, Nephrolepis, Pteris, Selaginella und Tradescantien. Der Jahreszeit entsprechend werden die einzelnen Fenster mit Blütenpflanzen des warmen und temperierten Hauses ausgestattet, die je nach Bedarf ausgewechselt werden.

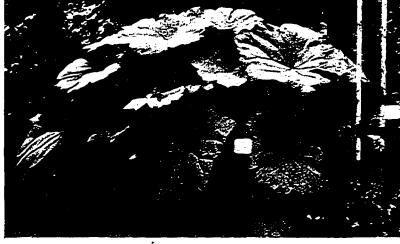
An diesen großen Raum schließt sich nach Westen ein Raum an, der in ein Halbrund übergeht, der sogenannte Hochzeitssaal. Das Halbrund ist wiederum nach außen und innen durch einen Glasbau abgeschlossen, der Pflanzen des kalten Hauses einschließt. Er ist etwas breiter und mit großen Exemplaren von Akazien, Aralia Sieboldii und Sieboldii fol. var., Kamellien, Eriobotrya und Panax, ferner mit kleinen Cassia floribunda, Grevillea robusta und anderen Neuholländern besetzt. Auch

hier werden Blütenpflanzen des kalten Hauses in stetem Wechsel gezeigt. Hinter den großen Fensterscheiben ist in dem Raume selbst ein nur 55 cm breites Beet angeordnet, dessen Bepflanzung bei einer Fensterhöhe von 4 m ziemliche Schwierigkeiten machte. Die Bespannung der Wände besteht aus braunem Samt, der nicht benetzt werden darf, so daß die Verwendung von Pflanzen, die in das Lokal hereinragen, ausgeschlossen war. Schließlich half man sich mit Zuckerrohrpflanzen aus dem Victoria regia-Haus, einigen schmalen Chamaedoreen und Colocasien mit einem Untergrund von Ophiopogon japonicus. An der Ostseite ist ein Klubzimmer angegliedert, das analog dem vorhergehenden einen im Lokal frei stehenden Fensterschmuck hat, der aus großen Cereen (bis zu 2½ m), Aloë, Euphorbien und Opuntien sich zusammensetzt, wie ihn die Abbildung (s. Titelseite) zeigt.

lm ersten Stock finden wir eine hübsche, sehr einfach gehaltene, mit dem großen Saal in Verbindung stehende Glashalle, der eine freie Dachterrasse vorgelagert ist. Auf dieser Dachterrasse, die für Restaurationszwecke eingerichtet wird und in der guten Jahreszeit jedenfalls ein bevorzugter Platz sein wird, erheben sich 10 m hohe Betonsäulen, die oben durch rechtwinklig abgehende gleichstarke Betonbalken mit der Südwand des Hauses verbunden sind. Diese Säulen werden mit ausdauernden Schlingpflanzen berankt und sind durch Betonkästen von 60 cm Höhe und Breite miteinander verbunden. Es besteht die Absicht, Polygonum Aubertii zu verwenden, als eine der raschwüchsigsten Schlingpflanzen des freien Landes, Jedenfalls wird der Gesamteindruck der Architektur durch Begrünung dieser Säulen wesentlich beeinflußt werden. Es wird aber vieler Sorgfalt bedürfen, die Pflanzen in den relativ kleinen Erdbehältern zu dieser Höhe emporzubringen, außerdem bleibt die Frage offen, wie sich die Wurzeln bei strengen Wintern in diesen freistehenden Betonkästen verhalten werden. Rechts und links an die Dachterrasse schließen sich zwei gleichfalls unbedeckte Räume für geschlossene Gesellschaften, in denen ebenfalls Betonkästen für die Aufnahme von Schlingpflanzen angeordnet sind. Die Wirtschaftsterrassen schließen sich dem Neubau stilgerecht an, die obere Terrasse vor dem Glasrestaurant findet in ihrer ganzen Länge ihren Abschluß gegen die tiefer liegende zweite Terrasse durch einen betonierten Blumenkasten, der in

seiner Bepflanzung von guter Wirkung sein wird. Auf der unteren Terrasse ist auch der halbkreisförmige Eingang zu dem Bierkeller im Untergeschoß.

Der Neubau als solcher kann nur als der erste Abschnitt einer zeitgemäßen Umgestaltung des Palmengartens sowohl in bezug auf den alten Teil des Gesellschaftshauses, als auch der Gartenanlagen und der Pflanzenschauhäuser betrachtet werden, und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel werden die Arbeiten nicht mehr lange auf sich warten lassen. Erfreulichist, daß



Rodgersia tabularis, eine vortreffliche Staude für Einzelbepflanzung. Sie liebt halbschattigen Standort und nährstoffreichen Boden. Aufnahme: F. Boerner.

in dem umgebauten Teil das pflanzliche Moment in seither nicht gezeigter Form gebührende Beachtung gefunden hat, daß Einrichtungen geschaffen worden sind, die es dem Besucher ermöglichen, einen angenehmen Aufenthalt unter Blumen und Pflanzen zu finden. Und dieser Umstand wird dazu beitragen, den Ruf des Palmengartens als heachtliche Pflanzenschaustätte zu festigen und zu vermehren.

Für - Wider.

Nochmals: Nachdenkliches zum Bohnenanbau / G. Draeger-Stettin.

Zu den interessanten Ausführungen in Nr. 41 d. Jgs. über Bohnenanbau möchte ich bemerken, daß Bohnen, die bei uns am 2. Mai ins Freiland gelegt wurden, oftmals sehr schlecht, mitunter auch gar nicht aufgegangen sind, weil in unserer Gegend der Erdhoden um diese Zeit meist noch nicht genügend erwärmt ist. Die Bohne braucht bekanntlich Wärme zu ihrer Entwicklung, besonders in ihrer Jugend. Es kommt daher nicht selten vor, daß Bohnen, die erst am 9. oder 10. Mai gelegt sind, doch noch, nachdem sie gut aufgegangen sind, am Ende des Monats bei anhaltend kühlem Wetter vollständig vergilben und dann im Ertrag gänzlich versagen können.

Wer frühzeitig im Freien Bohnen ernten will, möge sich nach holländischer Art einen Doppelkasten herstellen, wie er in Nr. 16 d. Jgs. ziemlich ausführlich beschrieben worden ist. Acht Tage bevor die Bohnen gepflanzt werden sollen, wird das Land tief gegraben und geharkt. Dabei kann mit Vorteil 1 kg Natronsalpeter, 11/2 kg Superphosphat und 1 kg Kalimagnesia auf 100 qm als Dünger untergebracht werden. Nachdem diese Arbeiten durchgeführt sind, werden die holländischen Frühbeetfenster aufgelegt. Der Erdboden wird sich unter Glas, namentlich bei vollsonnigem Wetter, sehr bald genügend stark erwärmen. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten, die je nach Witterung spätestens zwischen dem 15. und 30. April ausgeführt werden müssen, werden die Bohnen ziemlich dicht in Handkästen, die mit recht lockerem Erdmaterial gefüllt sind, ausgelegt. Die Kästen stellt man ins Warm- oder Vermehrungshaus. Vor der Aussaat sollen die Bohnen 1/2 Stunde in 1/40/0 iger Uspulunbeize liegen. Als Erdmaterial nehme ich stets ¹/₂ alte Komposterde und ¹/₂ feine Sägespäne; diese Mischung hat sich sehr gut bewährt. Nach 7 bis 8 Tagen sind die Bohnen zum Bepflanzen der vorbereiteten, jetzt gut durchwärmten Frühbeete fertig. Man achte darauf, daß die Bohnen kurz und stämmig bleiben, es genügt, daß beide Keimblätter entwickelt sind. Das Langwerden beginnt gewöhnlich mit dem 8. oder 9. Tag nach der Aussaat. Das Herausnehmen aus den Saatkästen geht ohne Schwierigkeit, es wird nicht eine Wurzel der jungen Bohnenpflanzen beschädigt, wenn nicht besonders ungeschickt gearbeitet wird.

Im Kasten pflanzen wir dann im Abstand von 40 mal 40 cm je drei Bohnenpflanzen so, daß 2 bis 3 cm Raum zwischen je zwei Pflanzen bleibt, und gießen mit erwärmtem Wasser durchdringend an. Die Fenster sind nun einige Tage geschlossen zu halten und werden dann auch bei vollem Sonnenschein so lange nur wenig gelüftet, bis sich flottes Wachstum erkennen läßt. Die weitere Behandlung richtet sich ganz nach der Witterung. Bei warmem, sonnigem Wetter ist reichlicher zu lüften, an kühlen Regentagen sind die Fenster ganz zu schlie-

Ben. Dabei ist der Erdboden immer feucht zu halten, damit keine Blattläuse aufkommen. Sobald die Blüte beginnt, ist viel Lust zu geben; wenn die Witterung es erlaubt, sind die Fenster ganz abzunehmen. Selbstverständlich sind die Kulturen zu hacken und von Unkraut frei zu halten. Für 120 qm Fläche, die mit 100 holländischen Fenstern bedeckt wurde, wurde 1 kg Saat gebraucht. Die fadenlose Saxonia war in diesem Jahre wieder vorzüglich geworden. Auf genannter Fläche wurden vom 3. bis 17. Juli rund 4 Zentner grüne Bohnen geerntet, und zwar bevor die Freilandernte einsetzte. Wegen des späten Frühjahrs 1929 konnte hier in Stettin die Aussaat in diesem Jahre erst am 1. Mai vorgenommen werden. Das Verpflanzen bald nach der Keimung vertragen alle Papilionaceen gut, es wird bei Erbsen und Treibwicken ebenfalls angewendet.

Das angegebene Verfahren beim Frühanbau von Bohnen hat den Vorzug, daß man sehr viel Platz bei der Vorkultur im Hause spart im Gegensatz zu dem Auslegen der Samen in Töpfen. Außerdem kann man beim Auspflanzen alle schlecht entwickelten Keimlinge ausmerzen; man pflanzt nur gesunde Bohnen und hat dann ein lückenlos bepflanzt dastehendes Beet. Ob sich dieses Anzuchtverfahren auch für die Mai-Pflanzung im Freien ebenso gut eignet, wie für die Kultur unter Glas, ist noch nicht erprobt, zu einem Versuche möchte ich aber raten. Für spätere Sommerpflanzung, also für Ende Juni, ist es gut durchführbar und deshalb oft geeignet, weil dadurch plötzlich leergewordene Beete in kurzer Zeit wieder nutzbringend bepflanzt werden können. Solche Spätsaaten von Bohnen werden bei ungünstiger, feuchter und kühler Witterung im September mit holländischen Frühbeetfenstern überbaut.

Nochmals: Rodgersien / F. Börner-Berlin.

In Nr. 35 d. Jgs. weist H. Hagemann auf den Wert der verschiedenen Arten der Gattung Rodgersia hin. Da ich selbst großer Liebhaber der Rodgersien bin, möchte ich diesen Ausführungen einige Worte hinzufügen.

In allen botanischen Gärten Deutschlands und der nordischen Staaten, die ich im Laufe der letzten fünf Jahre besuchte, achtete ich stets besonders auf alle Rodgersien. Leider fanden sie sich meist an Standorten, die es ihnen nicht erlaubten, sich zu voller Größe und Schönheit zu entwickeln. Die Rodgersien, besonders R. tabularis, sind keine Pflanzen für das Alpinum, wo sie meist zu sonnig und zu trocken stehen. An solchem Standort entwickelt R. tabularis nur, wie von Herrn Hagemann angegeben, 50 bis 60 cm lange Blattstiele auch bleiben ihre Blätter krankhaft gelblich und werden im Herbst viel zu früh unansehnlich. An einem geeigneten halbschattigen, ja auch schattigen Platz, in ständig frischem, der üppigen Blattproduktion genügend Nahrung bietendem Boden dagegen werden die Blattstiele 70 bis 80 cm hoch, und die tellerförmigen Blattspreiten erreichen einen Durchmesser von 65 bis 75, ja sogar bis 85 cm. Als Unterpflanzung sind Rodgersien vortrefflich

geeignet, sie vertragen jedoch keine Konkurrenz durch Wurzeln von Gehölzen. Ein Horst der R. tabularis, wie ihn die Abbildung zeigt, überrascht und erfreut stets. In der ostasiatischen Abteilung des botanischen Gartens in Dorpat, Estland, bepflanzte ich eine große Fläche mit Rodgersien, die sich hier prachtvoll entwickeln. Einen Winterschutz erhalten sie nie, denn selhst die fast oberirdischen Rhizome der R tabularis leiden nicht während des Winters Schon der kraftvoll lebendige Austrieb fesselt beim Vorübergehen, weitere Entwicklung und Blüte sind nicht minder anziehend. Am reichsten blüht R. podophylla, deren metallisch glänzendes Laub auch fast am schönsten ist. Bei R tabularis sind die Blütenstände kaum als besondere Zierde zu betrachten. Geeignete Nachbarn sind Astilben und Actaea, auch Primeln, wie P. cortusoides, P. Sieboldii und P. japonica, selbst die sonst ewig gleichen Funkien sind hier am Platze. Gern schließe ich mich dem Wunsche von Herrn Hagemann an, daß die Rodgersien auch außerhalb der botanischen Gärten weite Verbreitung finden mögen.

Ausstellungen.

Herbstblumenschau in Nürnberg / O. Naß-Nürnberg. Vom 20. bis 25. November veranstalteten die Ortsgruppe Nürnberg-Fürth des Bayrischen Gärtnereiverbandes und der Gartenbauverein Nürnberg e. V. gegründet 1851 im Herkulesvelodrom eine große Herbstblumenschau, auf der Blütenpflanzen und Kakteen gezeigt und ein Wettbewerb für Pflanzenphotos veranstaltet wurde. Nach Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden Garteninspektor Bußjäger, des Regierungspräsidenten Dr. Rohmer und des Oekonomierat Ortmann wurde diese Ausstellung im Beisein vieler geladener Gäste von Oberbürgermeister Dr. Luppe eröffnet und fand, wie der lebhafte Besuch (fast 9000 zahlende Besucher) bewies, auch bei der Bevölkerung lebhaften Anklang.

An der Ausstellung von Blütenpflanzen, es wurden insbesondere Chrysanthemen, Cyklamen, Primeln, Lorrainebegonien und Azaleen gezeigt, beteiligten sich vor allem: Gg. Seyschab, S. Lehner, P. Schilbach, F. Wolfschmidt, O. Bierbaum, C. Wolfram, H. Hoffmann, W. Langguth Söhne, W. Langer, H. Schönmann, K. Schulze, Chr. Roder, Gärtnerei Werderau-Stettner, O. Pracht, A. Ortmann und C. Speckhart. Die beiden letzteren brachten vor allem Beispiele für die Verwendung der Blumen als Grab- und Zimmerschmuck. Besonders interessant war Speckhart's Gegenüberstellung des Zimmers eines Kakteenfreundes von einst und jetzt. Hervorzuheben sind besonders die prächtigen Kulturleistungen Lehners, der Lorrainebegonien in prachtvoller gleichmäßiger Ware, hervorragende Cyklamen,

großblühende Primeln (Fasbender) und Adiantum neben Chrysanthemum zeigte. Besondere Beachtung fanden vor allem auch die selbstgezogenen Azaleen Seyschabs, die der belgischen Ware ebenbürtig sind, seine Cyklamen und Chrysanthemum. Bei Wolfschmidt und Bierbaum gesielen die großblumigen Chrysanthemum am besten, vor allem fanden die

Herbstblumenschau in Nürnberg.

Im Vordergrund: Lorraine-Be gonien, Cyklamen und Adiantum von S. Lehner. Dahinter rechts und links: Cyklamen und Azaleen von G. Seyschab. Vor der Bühne Chrysanthemum von Wolfschmidt. Auf der Bühne: Vase mit Chrysanthemum Edith Cavell vom Stadtgartenamt. Aufnahme: P. Prasser.

etwa 50 cm hohen (mit Topf gemessen) Mme. R. Oberthür Bierbaums, die aus Spätstecklingen gezogen waren, großen Beifall. Schönmann zeigte vor allem prächtige Cyklamen und Ficus, Schulze außerdem Maranta, Coleus und Nephrolepis. An Chrysanthemum waren zumeist die Sorten: Mona Davis, Mme. Jenkins. Majestic, Mrs. Geo Monro. Blanche Poitevine, Chrysanthémiste J. Lochot, Edelstein, Jean Viand, Pattison, Rivoire, L'Africaine, Oberthür, Lionet, M. Sieger, Mme. Bringuier, Rayonnante, Sax Export, Pulling, Hortus Tolosanus vertreten. Das Stadtgartenamt hatte die Ausschmückung der Bühne übernommen und erntete mit einer mit prächtigen Edith Cavell gefüllten großen Vase verdienten Beifall. Als Besonderheiten sah man eine blühende Datura, Helxine Soleirolii, Billbergien, Cotyledon undulata, Kalanchoe marmorata, Selaginella apoda minor, Ardisien u. a. m.

Die Kakteenschau wurde insbesondere von Gräser, der eine prächtige Kakteenlandschaft und zartblühende Epiphyllumkreuzungen ausstellte, von Wondratschke, der mit seinen großen Mammillaria rodantha rubra cristata und anderen Seltenheiten viel Anklang fand, sowie von Bierhaum und einigen Mitgliedern des Gartenbauvereins bestritten. Ebenso fand der von den veranstaltenden Vereinen ausgeschriebene Wettbewerb für typische Pflanzenphotos, der fast 200 Einsendungen aufwies, und die gut beschickte Blumenverlosung größten Anklang. Von ausgestellten Geräten dürften die beiden von H. Gad, Ansbacherstraße, herausgebrachten Neuerungen eines gesetzlich geschützten Blumenkastens "Wassersammler" und eines aus Drahtglas hergestellten Zimmergewächshäuschens "Bequem" das meiste Interesse gefunden haben. Die Aufteilung des Saales geschah durch Efeuwände (J. Dom), die sich hierzu bestens eigneten.

Aus unseren Pflanzenschätzen.

Campanula pyramidalis / H. Lindner-Wannsee.

Die zweijährige C. pyramidalis ist eine schon alte Kulturpflanze, die man jedoch recht selten in den Gärten antrifft. Auffallend ist ihr eigenartiger, säulenförmiger Wuchs. Die Pflanze ist unter leichter Reisigdecke vollständig winterhart. Sie verlangt einen sonnigen Platz und durchlässigen Boden. Hat sie an ihrem Standorte Schutz vor heftigen Winden, so trägt sie sich ganz gut von selbst, im anderen Falle muß sie an kurzen Stäben befestigt werden. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat, Ende April im kalten Kasten. Ein einmaliges Verpflanzen der Sämlinge trägt viel zu einer kräftigen, gleichmäßigen Entwicklung der Pflanzen bei. In Töpfen gezogene Säulen-Glockenblumen geben, hauptsächlich im zweiten Jahre,



während der Blütezeit in den Monaten August und September, oft auch schon im Juli, prächtige Dekorationspflanzen zur Ausschmückung luftiger Kalthäuser usw. Wegen der vielseitigen Verwendbarkeit habe ich dieser schönen Campanula stets besondere Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Die Aufnahme der

Kultur dieser leicht zu erziehenden Pflanze würde manchem Herrschaftsgärtner gewiß Anerkennung eintragen. C. pyramidalis dürfte sich aber auch für den Erwerbsgärtner, dessen Kundenkreis nicht nur auf alltägliche Pflanzen eingestellt ist, bezahlt machen.

Fragen ~ Antworten.

2000. Glasbruchschaden (Nr. 48, 51).

Der Arbeitgeber darf nicht ohne weiteres als Entschädigung für das von Gehilfen durch Fahrlässigkeit beschädigte Material einen Betrag vom Lohn abziehen. Auch vertraglich kann für solche Fälle ein Schadenersatz nicht vereinbart werden, da solche Verträge gegen das Gesetz verstoßen. Bei größeren Schäden kann nur der Klageweg beschritten werden, wenn Pfändungsmöglichkeiten bestehen. Das unverpfändbare Einkommen beträgt 45 RM wöchentlich.

H. Horstmann.

2002. Fliederhandveredlungen (Nr. 49, 51).

Für Fliederhandveredlungen nimmt man die Wildlinge im Herbst mit guten Ballen aus der Erde und schlägt sie in einem Kasten frostfrei ein. In Norddeutschland ist es vielfach üblich, die Wildlinge ein Jahr vorher in Töpfe zu pflanzen und dann auf Beeten eingesenkt ein Jahr im Topf zu kultivieren; auch diese Töpfe nimmt man dann im Herbst von den Beeten und stellt sie in Kasten auf. Im Dezember bis Januar kann man mit dem Veredeln beginnen; man putzt die Wildlinge sauber und veredelt durch Kopulation oder bei starken Wildlingen durch Anschäften. Die Veredlungsstelle muß gut verbunden und mit Baumwachs verstrichen werden. Die Edelreiser schneidet man am besten frisch oder hebt sie kühl und feucht auf. Nach Ende Januar geschnittene Reiser leiden, wenn sie länger aufbewahrt werden. Die fertigen Veredlungen stellt man in einem hellen Kalthause auf; nicht eingetopfte schlägt man in Handkästen ein. Die Veredlungen dürfen nicht warm und gespannt gehalten werden, da dann heim Auspflanzen viele Verluste entstehen. Man gewöhne die Veredlungen nach dem Austrieb an die Luft und bringe sie Anfang Mai ins Freie. Topfveredlungen senkt man auf Beeten ein und läßt sie noch ein Jahr in Töpfen; Ballenveredlungen pflanzt man an einer windgeschützten Stelle aus. Die Veredlungen wachsen bei einiger Aufmerksamkeit fast ohne jeden Ausfall. H. Triebels, Krefeld.

2004. Hängenbleiben von Birnen (Nr. 49, 51).

Die Früchte waren vermutlich noch nicht baumreif, daher hielt sie der Baum noch fest. Die späte Esperens Bergamotte muß warmen, nahrhaften, mildfeuchten Boden haben. Steht sie dazu noch an bevorzugtem Platze (Südwand) — in rauher Lage gehört diese edle Bergamotte überhaupt nur ans Wandspalier —, dann tritt die geschilderte Erscheinung nicht so leicht auf. Aber selbst in bester Lage müssen die Früchte möglichst lange am Baume hängen.

H. Lindner, Wannsee.

2007. Mehltau an Cinerarien (Nr. 50).

Bei Mehltaubefall sind erkrankte Blätter der Cinerarien, soweit es geht, zu entfernen und zu verbrennen, ferner ist eine gründliche Spritzung mit Erysit oder Solbar vorzunehmen. Einseitige Stickstoffdüngung ist zu vermeiden, Superphosphat- und Kaligaben anzuraten. Die Erde soll möglichst durchlässig sein, man soll deshalb nicht zu viel Lauberde verwenden. Cinerarien dürfen nicht zu schnell angetrieben und sollen auch niemals zu stark gegossen werden. Vorbeugende Spritzungen mit oben genannten Mitteln verhindern, daß parasitäre Pilze sich ausbreiten, die sich bei dem in diesem Herbst und Vorwinter waltenden ungewöhnlich gelinden und feuchten Wetter ganz besonders stark vermehren.

G. Marschke.

— Zur Bekämpfung des echten Mehltaues an Cinerarien hat mir der gemahlene Schwefel (nicht Schwefelblüte) bisher stets gute Dienste geleistet. Seine Anwendung, mittels Handschwefelzerstäubers, ist einfach, und außerdem ist er billiger als das flüssige Schwefelpräparat Vomasol "S". Wer im Spätherbst bei naßkaltem Wetter, wenn nur wenig gelüftet werden kann, seine noch pilzfreien Cinerarienbestände hin und wieder leicht durchschwefelt, wird nur selten über Mehltaubefall zu klagen haben. Die Erdmischung spielt für den Befall kaum eine Rolle, wichtiger ist, daß die Pflanzen beim Einwintern schon einiger-

maßen durchwurzelt sind und nicht etwa erst kurz vorher verpflanzt wurden. L. Seemann.

2008. Rinderblut als Düngemittel (Nr. 50).

Blut hat einen sehr hohen Nährwert für Pflanzen. Die Pflanzen bekommen nach der Düngung mit Blut dunkelgrüne, feste Belaubung und große Blumen. Ich habe es in frischem Zustande verwendet, hauptsächlich bei Azaleen und Kamellien. Aber auch bei verschiedenen anderen Pflanzen wurden damit gleich gute Erfolge erzielt. Die Düngung mit Blut wird alle acht Tage vorgenommen und zwar verdünnt man 20 l Blut mit 100 l Wasser. In vergorenem Zustande hat das Blut nach meiner Ansicht sehr viel an Nährwert verloren. Alwin Schmidt, Berlin.

— Von einer flüssigen Verwendung des Rinderblutes, sei es in frischem oder vergorenem Zustande, möchte ich abraten; und zwar auf Grund von Versuchen, die ich damit anstellte, weil ich das Blut leicht und billig beziehen konnte. Das Blut hat nämlich zu großen Fettgehalt, das Fett verstopft die Poren der Erdoberfläche und schließt die Luft ab, das Auflockern der Erde nimmt aber viel Zeit in Anspruch, außerdem ist Blut kein vollwertiger Dünger. Vorteilhafter wird es unter Beigabe von Kalk kompostiert. Man erhält dann kräftige Komposterde, die den Pflanzen besser zusagt.

E. Schmidt.

Neue Frage Nr. 2014. Wem ist der Apfel Groβpapa bekannt? Hat die Frucht Aehnlichkeit mit einer anderen Sorte, etwa mit Gloria Mundi?

Neue Frage Nr. 2015. Welche Apfel- und Birnensorten geben im Ruhrgebiet noch gute Erträge? Es kommt in der Hauptsache haltbares Winterobst in Frage.

Neue Frage Nr. 2016. Liegen Erfahrungen darüber vor, ob Regenwasser, das über mit Stroh- und Schilf-Decken gedeckte Häuser läuft und in einem Bassin zum Gießen gesammelt wird, für die Haut schädlich ist? Dieses Wasser hat hier gelbbraune Farbe und garstigen Geruch angenommen. Kommt man beim Gießen mit dem Wasser in Berührung, so brennt es auf der Haut und gibt rote brennende Flecken.

Inland-Rundschau.

Berlin

Nachdem seit einiger Zeit die Kaufhaus Wertheim AG. den Verkauf von Kakteen und Sukkulenten aufgenommen und dieser sich anscheinend als gewinnbringend erwiesen hat, hat sich auch die als größtes Kaufhausunternehmen bekannte Firma Hermann Tietz entschlossen, Handel mit Kakteen zu betreiben. Es ist nicht unberechtigt, wenn man befürchtet, daß mit dem gewaltigen Kakteenimport der Absatz an sonstigen Topfpflanzen beeinträchtigt wird, denn schon jetzt muß man oft die Worte vom Käufer hören: "Ach, einen Blumentopf könnte ich ja gar nicht unterbringen, denn ich habe die ganzen Fenster voll Kakteen". Es sollte-nach Möglichkeit mehr als bisher bei derartigen Handelsfirmen darauf hingewirkt werden, daß nur inländische Ware zum Verkauf gelangt.

Hamburg.

Die Dezember-Versammlung des Gartenbauvereins von Hamburg, Altona und Umgegend war mit einer kleinen Pflanzenund Schnittblumenschau verbunden, auf der eine Anzahl Anerkennungen verteilt wurden. Es erhielten die große silberne
Medaille: W. Struß-Lokstedt für Begonien und Selaginellen,
Carl Ansorge-Flottbeck für seine hervorragenden CypripediumNeuheiten, G. Margenberg-Schnelsen für Cyklamen, Azaleen
und Poinsettien und Gebr. Zieger-Farmsen für Begonien, Poinsettien und Solanum. Die große bronzene Medaille erhielten
verliehen: Obergärtner Zillmann-Nienstedten für Cypripedien,
Obergärtner Keil-Tannenhöft für Poinsettien, H. ScharnbergLokstedt für eine Gruppe Begonien und Solanum, Grahl-Wandsbek für Kakteen und Orchideen, Karl Trautmann-Altona für

Begonien und Epiphyllum. Die Leistungen waren zum Teil hervorragend und die Versammlung gut besucht. Herr Gewerbeoberlehrer Meyer-Hamburg hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über seine Englandreise, den er durch eine Reihe interessanter Lichtbilder erläuterte.

Frankfurt/Oder.

Vom Ministerium für Land- und Forstwirtschaft wurde das Gebiet "Perschkeulauch", Staatsforst Lagow, als Naturschutzgebiet erklärt.

Liegnitz.

Die neue Versteigerungsanlage nach holländischem Muster ist vor kurzem fertiggestellt. Am 10. Dezember fand die Gründungsversammlung einer Versteigerungs-AG. statt, in der auch die Landwirtschaftskammer Sitz und Stimme hat.

Breslan.

In letzter Zeit sind in der Umgebung von Breslau zwei Kohlscheunen zur Lagerung und Ueberwinterung von Dauerkohl gebaut worden, eine von dem Freiherrn von Reibnitz in Maltschawe bei Trebnitz, die andere von dem Gutsbesitzer Deutschmann in Modelsdorf (Kreis Goldberg-Haynau). Die Letztere ist mit Kühlanlage und Heizung versehen. Die Besitzer sind daher nicht mehr auf den Absatz von Kohl zu den bekannten niedrigen Herbstpreisen angewiesen, sondern können in Zukunft die günstigeren Preise des im Frühjahr erscheinenden Auslandskohls für sich in Anspruch nehmen.

Dresden.

Als Folge des vergangenen kalten Winters und des außerordentlich trockenen Sommers sind von etwa 60000 Straßenbäumen des Stadtgebietes 4000 Stück eingegangen. Interessant
ist, daß im allgemeinen die Bäume mittleren Alters die geringsten Verluste zu verzeichnen haben. Selbstverständlich aber
spielt auch die Baumart eine Rolle. Am wenigsten litten naturgemäß die härtesten Baumarten, wie Ahorn, Pappeln, Kastanien,
Linden, Gleditschien und Gymnocladus. Stärker litten die Eschen,
ferner Quercus pedunculata (etwa 14% Verlust!) und Sophora.
Von Obstbäumen sind nicht nur in den Plantagen, sondern auch
besonders an den ländlichen Straßen der Umgebung hauptsächlich Kirschen in großen Mengen eingegangen.

Chemnitz.

Bei Ausgrabungsarbeiten in Hilbersdorf wurden wieder zwei Stämme von versteinerten Araukarien gefunden, die dem versteinerten Wald in Chemnitz zugeführt werden sollen. Der eine Stamm ist gegen 9,5 m lang (man hofft aber, von ihm noch weitere 2 m ausgraben zu können), der andere ist gegen 2,5 m lang und ½ m dick. Der steinerne Wald in Chemnitz ist eine hinter dem Theater frei aufgestellte große Sammlung versteinerter Baumstämme sehr verschiedener Länge und Stärke aus der Rotliegenden Zeit, die in Chemnitz und Umgegend (Zeisigwald) aufgefunden wurden. Sie bildet eine einzigartige Sehenswürdigkeit der ganzen Welt.

Sandhausen (Baden).

Vom badischen Kultusministerium wurde auf Antrag der badischen Naturschutzstelle das Gebiet "Pferdestieb" als Naturschutzgebiet erklärt. Das Gebiet enthält eine bemerkenswerte Dünenflora.

Hamm.

Am 20. Januar findet hier der 9. Westfälische Vortragslehrgang für Gartenbau statt, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen und vom Obst- und Gemüsebauverband für Westfalen und Lippe. Gleichzeitig tagt die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Westfalen, Lippe, Osnabrück im Reichsverband des deutschen Gartenbaues. Es sind folgende Vorträge vorgesehen: "Preisbildung gärtnerischer Erzeugnisse", Vortrag von Gartenbaudirektor Glindemann-Geisenheim; "Das Auftreten des Ulmensterbens in Deutschland", Vortrag von Gärtnereibesitzer Bergener-Paderborn; "Absatzwerbung für Blumen und Pflanzen", Vortrag von Gärtnereibesitzer F. Werner-Beuel a, Rh.

Hagen.

Die Stadtverwaltung plant eine Neuregelung des Marktwesens durch den Bau einer Großmarkthalle. Weiterhin beabsichtigt die Stadt, den ihr gehörenden landwirtschaftlichen Besitz bevorzugt zum Gemüseanbau zu verwenden. In Frage kommen 92 Morgen von Haus Busch, Gut Moll im neuen Stadtteil Haspe, sowie zwei der Hagener Heimstätte gehörige Höfe auf Emst in einer Gesamtgröße von 60 Morgen. Die Höfe sollen an befähigte Gemüsezüchter verpachtet werden.

Braunschweig.

Der Verband deutscher Gartenarchitekten hielt hier in der Zeit vom 10. bis 12. Dezember seine Herbsttagung ab, in deren Rahmen am 11. Dezember im Schulmuseum zwei öffentliche Lichtbildervorträge gehalten wurden. Es sprachen Professor Schuster, Frankfurt/Main über: "Kritische Gedanken eines Architekten zu den Gartenausstellungen in Dresden, Liegnitz und Essen" und Gartenarchitekt Brandt aus Charlottenlund über: "Der kommende Garten". Gleichzeitig wurde eine bis zum 17. zu besichtigende für den Fachmann und Literessenten höchst lehrreiche Planausstellung eröffnet. Die Entwürfe stammten zum großen Teil von der Hand namhafter Gartenarchitekten wie: W. Hübotter und O. Langerhans, Hannover; Roselius, Gildemeister und Bergfeld, Bremen; Vergin, Gleiwitz; O. Woelke, Düsseldorf; H. Fr. Pohlenz, Duisburg; Heiler, Kempten; W. Hirsch, Wiesbaden; Th. Ott, Aachen; G. Gunder, Berlin; H. Kaiser, Braunschweig.

Der Gartenbau im Auslande.

Deutsch-Oesterreich.

Nach einem Beschluß der Oesterreichischen Gartenbau-Gesellschaft in Wien sollen in Zukunft regelmäßig allgemeine Gärtner-Prüfungen stattfinden. Die erste dieser Prüfungen fand am 8. November statt und wurde von sieben Prüflingen mit Erfolg abgelegt.

Holland.

Am 7. Dezember wurde auf dem Gelände der Landbau-Hochschule in Wageningen ein Denkmal für den im vorigen Jahre verstorbenen großen Pflanzen-Pathologen Professor Dr. Ritzema Bos, enthüllt. Ritzema Bos war der Begründer des phytopathologischen Dienstes im holländischen Gartenbau und hat sich in der Erforschung der Pflanzenkrankheiten auch über die Grenzen Hollands hinaus große Verdienste erworben. Er starb im Jahre 1928 im Alter von 78 Jahren. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind z. T. auch in deutscher Sprache erschienen, u. a. in dem bei Paul Parey, Berlin, im Jahre 1891 erschienenen, nahezu 1000 Seiten starken Bande "Tierische Schädlinge und Nützlinge für Ackerbau, Viehzucht, Wald- und Gartenbau". Die Einweihung des Denkmals war mit einer Gedächtnisfeier für den Verstorbenen verbunden, bei der namhafte Gelehrte und als Vertreter des holländischen Gartenbaurates Herr Krelage das Wirken und die Verdienste des Verstorbenen würdigten.

Schweiz.

Der Kanton Wallis verleiht neuerdings an Baumschulen-Besitzer Subventionen. Für den Anspruch auf diese sind folgende Bedingungen aufgestellt worden: Die Baumschulen müssen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eingerichtet sein. Sie müssen so große Ausdehnung haben, daß alljährlich mindestens 500 Hochstämme und 1000 Zwergbäume abgesetzt werden können. Sie müssen dauernd in bestem Zustande und von Krankheiten und Schädlingen freigehalten werden. Jedem Käufer muß auf Verlangen für die Echtheit der gelieferten Sorten eine 5 jährige Garantie gegeben werden, die jeweils auf der Rechnung zu vermerken ist. Die antragstellenden Baumschulenbesitzer müssen eine ordnungsmäßige Ausbildung in der Baumschulen-Kultur nachweisen. Ihre Betriebe werden von der kantonalen Station für Obstbau kontrolliert. Dafür sind sie allein ermächtigt, mit Obstbäumen Handel zu treiben, insbesondere solche aus dem Auslande zu importieren.

England.

Mitte November starb Herr Charles E. Pearson, ein namhafter Vertreter des englischen Gartenbaues. Pearson war Teilhaber der weltbekannten Gartenbaufirma J. R. Pearson & Söhne, Lowdham, eines Unternehmens, das sich mit der Kultur aller Art unter Glas und im Freien befaßt. Der Verstorbene hat sich dadurch insbesondere einen Ruf verschafft, daß er mit Hilfe seines Bruders die inzwischen mächtig gewordene handelsgärtnerische Vereinigung gründete und gleichzeitig als deren

Denken Sie auch an das Preisausschreiben der "Gartenwelt"?

Besorgen Sie sich bei der Post rechtzeitig die Bezugsquittung für Januar, und schicken Sie uns schon jetzt Ihre Lösung ein! Schieben Sie die Einsendung richt auf die lange Bank; denn dadurch gerät die Angelegenheit gar zu leicht in Vergessenheit, und Sie müssen dann womöglich eines Tages feststellen, daß der Termin verpaßt ist und Sie dadurch Ihrer Gewinnchance verlustig gegangen sind. Kollegen, die bisher nicht Leser der "Gartenwelt" waren, sich aber ebenfalls beteiligen möchten, können Abdrucke des Prospektes noch jederzeit durch den Verlag der "Gartenwelt" (Berlin SW 11) beziehen.

Organ die Fachzeitschrift "The Horticultural Advertiser" ins Leben rief. Pearson wurde Sekretär der Vereinigung und war längere Jahre auch deren Präsident. Er war nicht nur in englischen Gärtnerkreisen hochgeachtet, sondern auch im Auslande wegen seines liebenswürdigen und bescheidenen Auftretens eine gern gesehene Persönlichkeit. Auf vielen großen Ausstellungen der letzten Jahre sah man ihn als Preisrichter und auf den großen Gartenbau-Kongressen stets als Mitglied. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht und starb durch Unglücksfall, indem er bei dem Versuche, auf dem Bahnhofe seines Heimatortes die Gleise zu überschreiten, von einem Zuge überfahren wurde.

Tschechoslowakei.

Die höhere Garten- und Obstbauschule in Melnik veröffentlichte kürzlich ihren 5. Jahresbericht. Aus diesem geht hervor, daß die Schule 25 ha Land bewirtschaftet, wovon 4,5 ha auf den Garten, über 2 ha auf Weinberge, 3 ha auf die Baumschule fallen. Die Schule besitzt 11 Gewächshäuser, davon 9 neue, und 150 Frühbeetfenster. Die Einkünfte aus Garten, Weinberg, Keller, Pflanzenschutzstation, Felder und Tierhaltung betragen 171000 Kr. Im Gebiet der Pflanzenschutzstelle der Schule waren im Jahre 1928 160 Berichterstatter tätig. Das Professoren- und Lehrer-Kollegium veröffentlichte eine große Anzahl wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten.

Belgien.

In Gent hat in den Tagen vom 21. bis 25. Dezember eine Sonderausstellung für Azaleen stattgefunden, und zwar im Gebäude der Börse. Zweck der Ausstellung war, dem Publikum zu zeigen, daß die Azalee auch zu Weihnachten als blühende Pilanze zu kaufen ist, und zu beweisen, daß die Kultur und Zucht von Azaleen in den Genter Betrieben sich auf alter Höhe befindet.

Frankreich.

Die Holländer machen mit ihren Veilingseinrichtungen überall Schule; nachdem man nun in Deutschland schon verschiedentlich Versteigerungshallen nach holländischem Vorbild erstellt hat, geht man jetzt auch in Frankreich dazu über, sich diese Erfahrungen zunutze zu machen. So wurde unlängst in Antibes eine Veiling mit Versteigerungsuhr nach holländischem Vorbild gegründet, die die erste dieser Art in Frankreich ist.

Vereinigte Staaten.

Gegen Ende des Sommers wurde in vielen Baumschulen die Beobachtung gemacht, daß die Blätter japanischer Azaleen gelb wurden und vorzeitig abfielen, obwohl die Bedingungen für erfolreiche Azaleen-Kultur scheinbar erfüllt waren. Besonders auffällig war diese Erscheinung bei Azalea Hinodegiri, macrantha und Yayegiri. Eingehende Untersuchungen, angestellt von der New Jersey-Versuchsstation, haben ergeben, daß die Vergilbung der Azaleen durch Mangel an Eisen im Boden hervorgerufen wurde. Daß sich dieser gerade im letzten Jahre so stark bemerkhar machte, ist, wie man annimmt, darauf zurückzuführen, daß die Kulturen infolge der übermäßigen Trockenheit sehr stark bewässert werden mußten und die in sauern Böden bekanntlich leicht löslichen Eisensalze mit dem Gießwasser ausgewaschen wurden. Als Gegenmittel haben sich bisher am besten Bespritzungen mit Eisenvitriollösungen erwiesen. Weitere Untersuchungen dieser Krankheit sind noch im Gange.

Neue Kataloge.

T. Sakata & Co., Samenbau, Yokohama (Japan). Ergänzung zur Preisliste über Sämereien Herbst 1929. Celosien-Neuheiten.

J. Cesbron, Samenhau, Angers (Frankreich). Engros-Preisverzeichnis Herbst 1929 in deutscher Sprache. Angebot in Gemüsesämereien auch seltener Gemüse, wie Artischocken, Zichorien. Löwenzahn, Pastinaken, Eierfrucht u.a., in reichhaltigen Sortimenten. Blumensamen und landwirtschaftliche Sämereien.

Persönliche Nachrichten.

Adam Schipper, Hofgarteninspektor auf Schloß Dyck (Rheinland), konnte am 19. November ds. Js. auf eine vierzigjährige Berufstätigkeit zurückblicken. Durch seine zahlreichen Veröffentlichungen dürfte Herr Schipper den Lesern der "Gartenwelt" hinreichend bekannt sein. Wir wünschen dem Jubilar auf seinem Wege zum goldenen Berufsjubiläum allzeitig geistige und körperliche Frische und weitere volle Befriedigung in seinem Berufe.

Unsere Toten.

Oskar Berndt † /W. Meyer.

Den sonnigen Lebensabend, den wir Gartendirektor Berndt so recht von Herzen nach seiner fast 50 jährigen Tätigkeit im Dienst des Fürsten zu Fürstenberg gewünscht hatten, ist leider nur von allzu kurzer Dauer gewesen. In den letzten

Jahren zog Herr Berndt sich ein Leiden zu, das sich nach seiner Pensionierung zusehends verschlimmerte und an dessen Folgen er am 3. Dezember in Stuttgart verschied.

Oskar Berndt wurde am 17. August 1853 in Eisdorf in Schlesien geboren. Vor seinem Dienstantritt in Donaueschingen war er in der Hofgärtnerei des Fürsten Pleß zu Fürstenstein, im herzoglichen Hofgarten zu Sagan und im Hofgarten des Grafen Stolberg in Wernigerode tätig. Im Jahre 1879 trat er im Hofgarten in Donaueschingen ein, wo er im Jahre 1893 zum Garteninspektor ernannt wurde. Gelegentlich seines 40 jährigen Dienstjubiläums wurde Herr



Berndt 1919 von S. D. dem Fürsten für seine erfolgreiche Tätigkeit und Treue zum Gartendirektor befördert. Seit 1. Mai 1928 war er pensioniert.

Berndt ist aus der alten Schule hervorgegangen. Mit unermüdlichem Fleiß und mit Schaffensfreudigkeit hat er die umfangreichen herrlichen Parkanlagen zur größten Zufriedenheit der fürstlichen Herrschaften fertiggestellt. Sein ruhiges und bescheidenes Wesen und sein Pflichtbewußtsein haben ihm nicht allein bei seinem Fürsten höchste Wertschätzung verschafft, sondern auch in weiten Kreisen der Fachwelt und bei seinen Mitbürgern in Donaueschingen volle Anerkennung erworben. Seinen Angestellten und Arbeitern gegenüber war er stets ein liebevoller Vorgesetzter. Die große Teilnahme am Begräbnis legte ein beredtzegunis von der Achtung und Verehrung ab, die man dem Verstorhenen entgegenbrachte. S. D. der Erbprinz widmete ihm am Grabe, in Abwesenheit des erkrankten Fürsten, tiefbewegte Worte des Abschieds.